Bavar.
5161
k

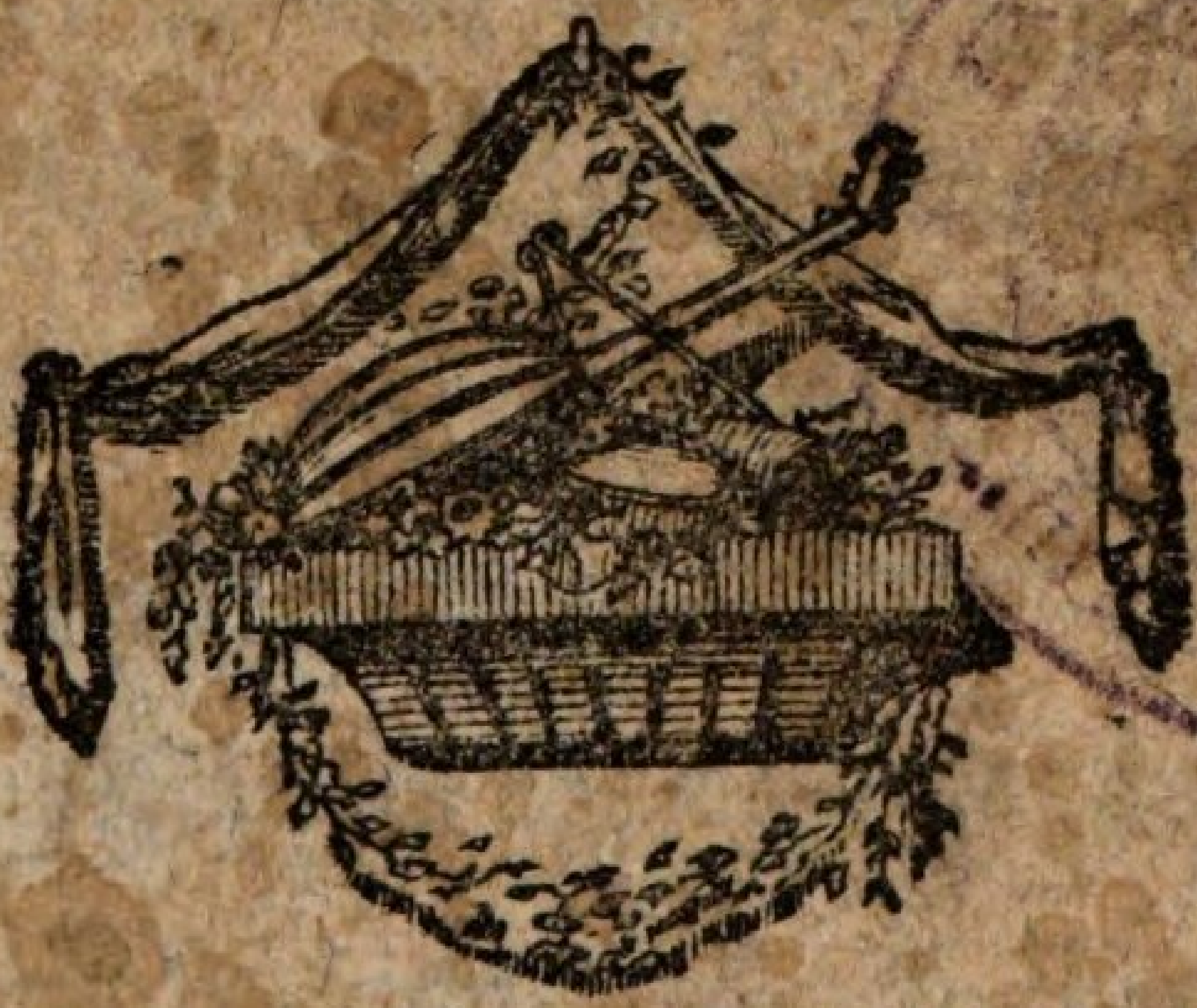
Bavar. 5161 k

[Huck, Friedrich Johann Albrecht]

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796.

von

einem Augenzeugen.



Arma, virumque cano — —

Virgil.

1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1188/4444

Bibliothek
rat Landshut

Vorrede.

Nicht eine vollständige Geschichte der französischen Invasion in Franken, nur Data und Erfahrungen, aus dem Bezirke, in dem ich lebe, für den künftigen Geschichtschreiber dieser merkwürdigen Scene gesammelt, übergebe ich hiermit dem Publico.

Alle angeführten Facta sind ächt.

Aufmerksam suchte ich zu beobachten, treulich zu sammeln, unpartheiisch zu zeichnen.

Ruft hier und da ein Kunstkenner: viel Schatten! viel Schatten! so ist

es warlich meine Schuld nicht, wenn mein Gemälde dadurch entstellt wird.

Ich liebe das Licht mehr, als die Finsterniß, und freue mich, doch wenigstens auf einzelne Lichtstrahlen in diesem schauerlichen Nachtstücke, die Freunde des Guten und Schönen aufmerksam gemacht zu haben.

So richtig ist die Wahrheit des unsterblichen Lessings: „Nein, es giebt keine völligen Unmenschen in der Welt.“

Endlich ist den Franzosen ein Lieblingsproject gelungen! Was Pichegru als kluger Feldherr nicht ausführen wollte, haben Jourdan, Moreau und Buonaparte versucht, dem Kriege vor den Thoren Wiens ein Ende zu machen. Ein frappantes Unternehmen, Deutschland mit Republikanischen Truppen zu überschwemmen, zu einer Zeit, da Ehrenbreitstein, Mainz, Königstein, Mannheim, Philippsburg und Mantua noch nicht erobert waren, drey so starke Armeen ohne Magazine sich behelfen und mit dem Mangel an Nothdurft und Bequemlichkeiten kämpfen, und ein tapferes kriegerisches Heer verfolgen mußten. Jene Festungen enthielten wenigstens 45000 Mann Besatzung, die doch auch in Respect erhalten werden sollten, wenn man nicht zwischen zwey Feuer gerathen wollte. Schon aus diesem Grunde würden erfahrene Kriegsmänner hundert an eines gegen das tiefere Eindringen der Franzosen gewettet haben.

Und doch sollte der riesenmässige Plan ausgeführt werden, Buonaparte durch Tirol, Moreau durch Schwaben, Jourdan durch Franken so weit vordringen, bis die drey Armeen sich die Hände bieten, und dann gemeinschaftlich auf Wien losgehen könnten. Alle Schwierigkeiten wurden durch den Machtspruch der Obern gehoben: Sic volo, sic iubeo — und die Republikaner setzten sich in Bewegung. Die Oesterreichische Armee, immer noch zum Defensiv-Kriege stark genug, zog sich zurück mit einer Eilfertigkeit, die den sie verfolgenden Franzosen ein günstiges Omen dünkte. Der Mangel an allen Bedürfnissen wurde durch die Vertröstung auf ein Land, da Milch und Honig fließt, gedeckt, und die unglücklichen Bewohner Kanaans durch Proclamationen hingehalten. Dieß sollte beyden Theilen Muth geben — und die Obergeneräle erreichten ihre Absicht. Der französische Soldat blieb bey der Fahne, der getäuschte Landmann bey seinem Heerde.

Jourdan, Obergeneral der Sambre- und Maas-Armee, die sich, so wie ihr Chef, in Franken verewigt hat, erließ an die Bewohner des rechten Rhein-Ufers folgende Proclamation:

Der General en Chef der französischen Sambre- und Maas-Armee an die Bewohner des rechten Rhein-Ufers.

Die vielfältigen Siege der Armee der französischen Republik, das Geschrey der vom Krieg ermüdeten Völker, der nichts als Ruin und Verheerung mit sich führt, die rührende Stimme der Menschheit, welche ohne Aufhören wiederholet, daß es Zeit ist, den Strömen von Blut, die Eure Felder überschwemmen, Einhalt zu thun — nichts kann das steinerne verhärtete Herz Eurer Souverainen rühren, nichts ist im Stande, sie zu bewegen, einen Frieden zu verlangen, welcher die Ruhe und das Wohl von ganz Europa bestimmen muß. Wohlan denn! da denn doch noch Blut vergossen werden, da man den Krieg unter ihre Augen bringen muß, um sie alle Schrecknisse sehen zu lassen; so werden die französischen Armeen in Deutschland einrücken. Allein fürchtet Euch deßfalls nicht, ihr friedsamen guten Bewohner dieser unglücklichen Gegenden! Ihr seyd es warlich nicht, die wir bezielen. Es sind nicht Eure Gesetze, nicht Eure Religion, die wir zerstören wollen, wie man Euch fälschlich zu bereden sucht, blos um Euch gegen uns zu bewaffnen. Ihr wer-

det ohne Zweifel von der Anwesenheit der Armeen, so immer unvermeidliche Uebel mit sich führet, zu leiden haben. Allein fürchtet nicht, daß wir an Euch die Greuel und Grausamkeiten rächen, unter welchen die Bewohner unserer Grenzen erlagen, als der Kriegsschauplatz sich dahin gezogen hatte. Euer Eigenthum soll nicht verwüstet werden; Ihr werdet Eure Häuser nicht in den Flammen aufgehen sehen. Bleibt daher bey Euern Herden, nehmet keinen Antheil an den kriegerischen Begebenheiten, und ihr könnet darauf rechnen, bey allen Chefs der Armee, die ich kommandire, Schutz zu finden. Allein habt Ihr im Gegentheil die Verwegenheit, Euch zu bewaffnen, so erwarten Euch die schwersten aller Strafen, und die frappantesten Beyspiele sollen dann Euer Eigenthum treffen. Ich habe es deswegen für dienlich erachtet, Euch durch diese Proclamation zu benachrichtigen, und das deswegen getroffene Reglement bekannt zu machen.

Artikel 1. Den Generals, Ober- und Unterofficiers ist aufgetragen, die strengste Mannszucht unter den Truppen zu handhaben, die sie commandiren, sie werden nach der Strenge der Gesetze jedes Individuum

rich-

richten und strafen lassen, welches sich erlaubt zu plündern, oder die Bewohner der Länder zu mishandeln, durch welche die Armee ziehen wird.

Art. 2. Die Bewohner des Landes, durch welche die Armee ziehen wird, sind aufgefodert, friedsam in ihren Wohnungen zu bleiben, alle die, welche mit ihrer Habschaft und Vieh als Flüchtige ergriffen werden, sollen arretirt, und ihre Habschaft zum Besten der Republik confiscirt werden.

Art. 3. Die Bewohner der Dörfer, Flecken und Städte, welche sich bewaffnet vereinigen würden, werden mit Gewalt zur Niederlegung ihrer Waffen gezwungen, sodann erschossen, und ihre Häuser verbrannt werden.

Art. 4. Jeder Bewohner, welcher im Lande gefunden wird, und ohne Erlaubniß eines Generals oder Ober-Officiers Waffen trägt, soll arretirt, verurtheilt und auf der Stelle erschossen werden.

Art. 5. Die Bewohner der Länder, wodurch die Armee ziehen wird, sind gehalten, auf der Stelle ihre Waffen niederzulegen, welche dazu den Vorstehern und Bürgermeistern werden bezeichnet werden.

Art. 6. Die Vorsteher, Bürgermeister und andere Civil-Gewalten sollen gegenwärtige Proclamation in ihren respectiven Bezirken bekannt machen.

Art. 7. Den Generalen ist die Ausführung aufgetragen. Geschehen in meinem Hauptquartier den 11. Messidor im 4 Jahre der franz. Republik (den 30 Jun. 1796.)

der General en Chef,

Jourdan.

Für gleichlautende Abschrift.

Divisionsgeneral, Chef des Generalstabs,

Ernouf.

Stimmung der fränkischen Bauern. Ihr Vorurtheil für die Franzosen.

Den französischen Befehlshabern konnte unmöglich verborgen geblieben seyn, wie günstig der fränkische Bauer von der Sache der Franzosen zu Custine's Zeiten gedacht hatte. Sie wußten nur gar zu wohl, daß Custine bey weiterm Vordringen, am Maine so glücklich gewesen seyn würde, als er es am Rhein ge-

gewesen war. Die Freyheit und Gleichheit, zu deren Gründung sich die Franzosen legitimirt fühlten, hatte einen grossen Theil unserer Frankenbauern nach einer Revolution lüstern gemacht, wobey das Unterste zu oberst gekehrt, der Gehorchende an die Stelle des Befehlenden gesetzt werden würde.

Allein, so günstig, wie zu Custine's Zeiten, dachten im Jahr 1796. die Bewohner des Frankenlandes nicht mehr von der Sache und den V rfechtern der Freyheit. Die Zeitungen enthielten immer so manches niederschlagende Anekdötlein; die Aussagen der geflüchteten Rheinländer stimmten in der Hauptsache so genau miteinander überein, und waren so wenig erfreulich, daß zu Stärkung und Erweckung der Gemüther wirklich eine so wortreiche und lieblich lautende Proclamation nöthig war, wie sie Jourdan durch einen seiner Herolde hat ergehen lassen.

Jedoch auch ohne die Dazwischenkunft eines solchen Specificums, war und blieb der größte Theil unserer Frankenbauern, auch ein grosser Theil der Städter, den Franzosen im Herzen ungemein zugethan.

Eine Parthie, wenn gleich nicht die zahlreichere, doch gerade die lärmendste, wünschte sich und erwartete von dem Glücke der französischen Waffen Freyheit, d. h. feyerliche Lossprechung von allen herkömmlichen Abgaben und Schuldigkeiten, als da ist, von Frohnen, Zehenten, Gilten, Steuern u. dgl. auch wohl Exemtion von Gesetzen, so bald sie einem nicht in den Kram taugen. Die wunderlichen Leute, als wenn sich nicht in unserm Franken so gut wie anderwärts, ein Licht zu erleuchten die mißliebige Verordnung, vorfinden liesse! — Daß viele grosse und kleine Herren dem Unterthanen gerne neue Lasten auflegen, wenn dieser sichs geduldig gefallen läßt, ist eine allgemeine Bemerkung, allein ich wüßte eben nicht, daß dieß besonders im eigentlichen Franken der Fall wäre, so gerne man übrigens auch da auf des Unterthanen Kosten finanzirt! In Justiz-Angelegenheiten mag es freilich manchmal Sprünge gesetzt haben und noch setzen. Je nu! Ein Kabinetsspruch, der mit einemmale den Kopf vom Rumpfe trennt, ist oft wohlthätiger, als die mit Mühe erwundene rechtliche Sentenz, die mir ein tödtendes Zehrfieber zugezogen hat. Und im Grunde, so gut Siegfried von Lindenberg einen Societätsmarsch zu ordnen berechtigt

rechtigt war, weil er die Societät selbst errichtet hatte, so gut hat auch sein Mitbruder Fug und Macht den Gerechtigkeitsmarsch zu dirigiren, so lange es von ihm abhängt anzuordnen, was in seinem Lande Rechtens seyn oder bleiben soll. Ach, die Welt bleibt sich überall gleich, und Menschenschwäche ist überall sichtbar, Maitressen, Kammerdiener und Hofjuden sind überall mehr oder minder wirksam. Auffallend aber war es, daß gerade solche Leute, die dem Druck solcher Hofcreaturen gerade den handfestesten Gegendruck entgegen zu stellen vermochten, weit heftiger nach der Freyheit lärmten, als der Unvermögendere, der, des Unterliegens und Scherens gewohnt, im Stillen seufzte und dultete. — Manchem Städter mochte so etwas von einem Mainzer National-Convent im Kopfe stecken, das ihn allenfalls über seinen stolzen Rival erheben, und ihm die Freyheit, Andere zu scheren, erwerben könnte.

Einer andern Parthie gelüstete es nach Gleichheit, z. E. dem schwächern Grenz-Nachbar, der so oft das Ius fortioris empfinden mußte, und nun von den Aposteln der Gleichheit unterstützt, sich Hoffnung machte, das Ius talionis zu exerciren; dem losen

Schuld-

Schuldner, der von den Franzosen nichts geringeres erwartete, als gänzliche Vernichtung der ausgestellten Obligationen und Schuldscheine; vorzüglich aber dem aus eigener Schuld Verarmten, der sich vor der Arbeit scheut und des Bettelns schämt.

In die letztere Klasse gehören beynahe die meisten Gleichheitssüchtige Frankenbauern. Der unter ihnen eingerissene Luxus, Streben nach Aemtern, Kleiderpracht, Spielsucht, Stadtbesuch und damit verbundenen Aufwand für den Gaumen, haben leider in Franken viele Haushaltungen zerrüttet. Solche Verschwender bemerken zwar die Abnahme ihres Wohlstandes, iedoch ohne die Quellen zu verstopfen; sie sehen mit Neid auf den vernünftigern Wirthschafter, der durch Sparsamkeit die Zahl seiner Güter, durch Fleis und Ordnung den Segen seiner Aerndte vermehrt, während bey ihnen alles den Krebsgang geht, und ein Stück nach dem andern veräussert werden muß. Was Wunder, wenn diese und ähnliche Gesellen sich ein Lex agraria wünschten, bey dem sie nichts zu verlieren, vielmehr alles zu gewinnen hatten? Was Wunder, wenn sie auf den Beystand der Franzosen rechneten, denen die Ungleichheit ein so verhaßtes Ding war.

Indessen

Indessen der grösseste Theil schmeichelte und begnügte sich immer mit der Hoffnung, daß seinen Vorgesetzten und Obern, die bey Schlichtung von Streitigkeiten leider! nur Einer Parthie Recht geben können, wenn sie als ehrliche Männer handeln wollen, eine heilsame Züchtigung bey der französischen Invasion bevorstünde. Im Geist genoß er schon das süsse Vergnügen, den Hofcreaturen, die am kleinsten wie am größten Hofe nur selten zu Gunst der Unterthanen hausen und sausen, siebenfältig ihre Unthaten vergolten zu sehen.

Daß ihnen, den Landleuten, bey der Ankunft ihrer vermeintlichen Retter, ein Unheil bevorstünde, liessen sie sich im Traume nicht einmal einfallen, oder sie dachten sich die Leiden, von denen Jourdan in der Proclamation nur ganz verlohren spricht, während der Anwesenheit der Armeen so gering als möglich. Sie, die friedsamen guten Bewohner der unglücklichen Gegenden waren es ia nicht, denen es galt. Als friedfertige Zuschauer hatten sie ia nichts zu fürchten. Es galt ia nicht ihre Gesetze, nicht die landesväterliche Religion. Ihr Eigenthum sollte ia nicht verwüstet, ihre

Häuser

Häuser sollten ia nicht verbrannt werden. Blieben sie nur bey ihrem Herd, ohne Antheil an den kriegerischen Begebenheiten zu nehmen (und darauf ließ sich bey der Partheylichkeit des grössern, bey der Schüchternheit des geringern Haufen allerdings rechnen), so konnten sie sich ia auch auf den Schutz aller Chefs der Jourdanschen Armee sichere Rechnung machen. War ia doch allen Ober- sogar Unterofficiers aufgetragen, die strengste Mannszucht zu halten; war ia doch versprochen, nach der Strenge der Gesetze iedes Individuum zu richten und strafen zu lassen, welches sich Plünderung des Eigenthums oder Mishandlungen der Landesbewohner erlauben würde. Was hatten sie in ihren Häusern und Orten zu fürchten, wenn sie friedsam in ihren Wohnungen blieben! —

Einmarsch der Franzosen in den fränkischen Kreis.

Am 21. und 22. Julius betrat die Division le Fevre, deren Avantgarde vom General

neral Mortier geführt wurde, den fränkischen Boden. Ein Theil der nachfolgenden Armee rückte über Hammelburg nach Schweinfurt, ein anderer wandte sich längs dem Maine nach Wirzburg.

Die Chasseure durchstreiften bald truppweise die Gegend, und requirirten in den Dörfern Lebensmittel, Fuhrwerke u. dergl. liessen sich aber statt dessen, immer mit etlichen Dutzend Karolins auf etliche Stunden abspeisen, kamen denn gewöhnlich nach kurzer Frist wieder, um neue Recruten zu holen. So barsch sich die Herren auch Anfangs stellten, so freundlich schmunzelten sie beym Anblick der harten Thaler, die in Frankreich seltene Vögel zu werden anfangen. Von diesem Augenblick an glich iedes Dorf einer Wechselbank, und so lange das geldgierige Volk nur nach Burgermeister und Kronen fragte, zuckte der Bauer auch nicht einmal die Achseln.

Allein mit dem Einmarsche der Infanterie änderte sich die Scene. Ihre ersten Lager in Franken waren in der Nähe von Bucholt, Schnackenwerth und Schweinfurt. Die Division le Fevre hatte sich wegen der

Zügellosigkeit ihrer Infanterie bald in den übelsten Ruf gesetzt. Nun giengen dem Bauersmann, der im Vertrauen auf die Großmuth der Franzosen friedsam in seinen Wohnungen geblieben war, die Augen auf, und er sah nun ein, daß ihn Jourdan mit seiner zierlichen Proclamation hintergangen habe.

Französische Infanterie. Ihr Betragen auf dem Lande.

Ortschaften, durch welche die Infanterie zog, wurden rein ausgeplündert. Die bedauernswürdigen Einwohner, schon durch Marodeur, von denen, so wie von Commissären, das französische Heer wimmelte, in Schrecken und Angst gesetzt, flüchteten nun sich und einen Theil ihrer Habseligkeiten, und gaben das Uebrige Preis. Essen und Trinken war das erste, was die Fußgänger beym Durchmarsch verlangten; Geld aber das erste, wornach sie im Vorbeygehen suchten. Uebrigens nahmen sie sonst noch mit sich, was der Turnister zu fassen und der Rücken des Räubers fortzuschleppen vermochte.

Allein weit mehr litten die Orte in der Nähe eines Lagers. Ungeachtet der Jourdanischen

danischen Proclamation traf sie doch das Schrecklichste aller Kriegsübel. —

a) Gewaltsame Plünderung. Täglich von Geldsaugern geschröpft, mit unerschwinglichen Requisitionen heimgesucht, des Anspanns, zum Theil gänzlich, beraubt — unter dem Schutze der heiligsten Versicherungen des commandirenden Generals nun doch noch ausgeplündert! Eilf Dörfer rings um mein Wohnort; beynah alle um Arnstein, Werneck und Schweinfurt liegenden, erlebten dieß Schicksal gleich zu Anfang des Einfalls. Zuerst kam das Gesindel aus dem benachbarten Lager in das Ort, um Lebensmittel zu holen. Unter diesem Vorwande drangen sie schaarenweise in die Häuser, nahmen mit den Lebensmitteln auch alles Küchengeräthe, Büttnergeschirr und Fässer mit, und schritten sodann, man mochte ihnen noch so gerne und noch so viel gegeben haben, zu einer Hausvisitation, von der auch kein Winkel verschont blieb. Dem Eigenthümer wurde, oftmals nach einer derben Tracht Schläge, die Thüre vor der Nase zugeriegelt; hülflose Kranke mußten sich bequemen, das Bette zu räumen. Der Galanthomme ertheilte ihnen die Erlaubnis, sich, bis alles Bettstroh durchsucht war, aus einer

Ecke des Lagers in die andere zu retiriren, der minder Höfliche hob sie ohne weitere Umstände auf die harte Erde. Mit einer Fertigkeit, die einem Cartouche Ehre machen würde, sah und hörte man nun Thüren, Kisten und Kästen erbrechen, im Falle sie verschlossen waren. Während einer solchen kriegerischen Beschäftigung nahm sich zu Semmersdorf der Schulze die Freiheit, den Plünderern die Jourdansche Proclamation vorzuhalten. Sie nahmen solche und gaben sie zerfetzt dem Eigenthümer wieder.

Ließ sich die erste Parthie mit dem gefundenen Geld, Brod, Fleisch, Wein, Bier rc. begnügen: so nahm es die zweyte, nun benebelt von Wein, schon genauer, durchstöberte mit mehr Emsigkeit und Zeitaufwand alle Winkel, und erbarmte sich der gefundenen Kleider und des Leinenzeugs. Selbst armer Leute Fetzen, wenn sie nur noch blößedeckender waren, als die Lumpen der Infanteristen, wurden nicht verachtet. Brunnen wurden ausgeschöpft, Bäche abgelassen, Miststätten und Cloake durchgewühlt, Ställe und Keller umgegraben, sogar — was namentlich der ohnlängst zu Oberndorf verstorbenen Mainstockheimer Pfarrerin Kirchner und mehrern

rern daselbst erst kürzlich beerdigten Kindern wiederfahren ist — in den Kirchhöfen Gräber erbrochen und todte Leichname durchgesucht.

Fand die dritte Parthie alles schon ziemlich geleert, so fiel sie über Möbel und besonders über Betten her. Die Federn übergab man dem Spiele der Winde, das hölzerne Geräthe, wie zu Mosbach öffentlich geschehen ist, dem Feuer. Was aber nur einigermassen mitzunehmen war, oder nur halb brauchbar schien, wurde auf Wägen oder Schiebkarren geladen, und der unglückliche Eigenthümer mußte — er mochte wollen oder nicht — sich zum Transport ins Lager verstehen, wo ihm noch zur Dankbarkeit die Schuhe und übrigen guten Kleidungsstücke abgenommen wurden. Die Ausgelassenheit dieser Infanteristen gieng so weit, daß sie Stücke, die sie doch nicht brauchen konnten, doch ruinirt und ganz unbrauchbar für den Besitzer zurückliessen. Viele von dergleichen lieben Nachbaren oft heimgesuchte Ortschaften, behielten keinen Bissen Brod, keinen Tropfen Getränk mehr übrig. Dagegen liessen die Plünderer den besten Wein in die Keller laufen, wuschen mit demselben Pferde, kurz sie

wirthschafteten so damit, wie ein lockerer Bruder auf Universitäten mit seinem ersten Wechsel, der nach seiner Meinung eine nie versiegende Quelle ist. Nur zu bald kommt er aber zur Erkenntniß! — Viele bemittelten Ortsleute retteten keine andern Kleidungsstücke, als die sie auf dem Leibe trugen.

In sehr vielen Dörfern haben die Unmenschen das Vieh, das sie nicht fortbringen, oder nicht brauchen konnten, erwürgt; viele bis zum Verbluten verwundet, sehr vielen Stücken, aus besonderer Gnade, nur die Flechsen abgehauen. Auf diese Art hat das Reichsstadt-Schweinfurtische Dorf Zell sehr viel Vieh verlohren.

Mit viehischer Wuth begieng der französische Soldat bey solchen, in Einem Orte oft sechsmal wiederholten Plünderungen — wahre Bestialitäten. Man hat in der Stadt von Championets Leuten ohne Scheu, Schaam und Schande, Päderastien und Sodomitereyen ausüben sehen. Ein trauriger Beweiß, wie tief der französische Soldat gesunken seyn muß! Bey den meisten Plünderungen erlaubte er sich auch

b) öffentliche Nothzucht zu treiben. Weder Alter, noch Gesundheitsumstände, noch Ort kam hierbey in Betracht. In Niederwehrn ist das erste Haus gegen das Lager zu, gerade die Judenherberge, und beym ersten Besuche der Infanterie war das schmutzige Haus gerade mit recht erbärmlichen Subiecten angefüllt. Welch ein Fest für die lüsternen Pursche! Steinalte, zusammengeschrumpfte, kränklichte, zerlumpte Bettel-Jüdinnen mußten den ersten Anfall der Citoyens aushalten, die sich über allen Eckel und Wohlstand hinwegsetzten. Die öffentliche Strasse war ihnen so erwünscht, als der finsterste Winkel. — In vielen andern Orten blieben sogar Wöchnerinnen nicht verschont, und viele solcher unglücklichen Opfer viehischer Lüste überlebten ihre Schande nicht. Väter und Brüder, wenn sie die Rettung ihrer weiblichen Verwandten versuchen wollten, wurden verstümmelt; gar oft standen Bewaffnete mit blossen Säbeln dem Unmenschen zur Seite, um das unwillige Geschöpf willfähriger zu machen, und seine Vertheidiger in Respect zu erhalten. Nur die Flucht! kein Bitten rettete hier. — Ein gewisser General attaquirte, während seines Aufenthaltes zu Schweinfurt, alle ihm aufstossenden weiblichen Wesen. —

Qualis rex, talis grex! Selbst General Bernadotte sagte, da ihn ein Vater um Schutz und Rettung seiner gemishandelten Töchter anflehte: "Dieß sind Bagatellen, über die man sich im Kriege hinwegsetzen muß." Schande für einen General, der so leichtsinnig zu denken und zu reden vermag! Freylich scheint selbst Kleber in diesem Punkte nicht delikater zu denken, wenn sich anderst die zu Bamberg ergangene Requisition tauglicher Weibspersonen von ihm herschreibt. Allgemein aber wird in iener Gegend behauptet, daß bey dieser Gelegenheit für seine eigene Person vier Mädchen in Beschlag genommen worden sind. Auch zu Schweinfurt soll sich ein gewisser Mitule haben beygehen lassen, zwey Mädchen auf seinen Leib zu requiriren. War seine Forderung Scherz, so würde ers doch wohl gerne gesehen haben, wenn sie als Ernst aufgenommen worden wäre.

Zu diesen Heldenthaten kam auch noch

c) Kirchenraub. — Der französische Soldat hatte keinen Gott mehr ausser dem Bauch. Er lachte, wenn der religiöse fränkische Bauer den Himmel bestürmte, er fluchte, wenn dieser betete. Der Hirt zu Krautheim konnte

sich,

sich, nachdem er von den bey ihm einquartirten Franzosen auf den Tod geängstigt war, nicht mehr anderst helfen; er griff nach dem Holzbeil, und sagte kurz und gut: "Ich weiß, daß ich sterben muß, laßt mich vorher nur ein Vater Unser beten; aber mit mir müssen wenigstens zwey von euch zugleich ins Gras beissen." Nichts Gott! Scheiß Vater Unser! schrieen sie — aber er hatte von der Zeit an doch die artigsten Leute. — Ohne Religion, wie konnte man von diesen Leuten Ehrfurcht für irgend einen religiösen Actum erwarten? Der größte Theil des französischen Heeres bestand aus ehemaligen Katholicken; wenige waren entweder Protestanten oder Juden. Im Grunde hat wohl nie ein aus drey so verschiedenen Religionspartheyen gemischter Haufe so einig gedacht, als dieser, wenn ihm gleich weder ein Feldpater, noch ein Feldprediger, noch ein Feldrabbiner — denn von allen diesen Würden wußte man bey der französischen Armee Nichts — Toleranz predigte. Hatten sie nur erst Eine Weide, so blieben sie auch eine Heerde. — Ob Synagogen entweiht worden seyen, ist mir unbekannt. Allein desto übler wirthschafteten sie in lutherischen und katholischen Kirchen. Erstere sind in Vergleich

mit letztern immer arm, und der Reichthum an kirchlichem Ornate und Schmucke verhältnißmässig gering. Doch gab es in beyden Kelche, Altar- und Kanzel-Bekleidungen und Chorhemden. Alles dieses nahmen die Räuber, oft nur abgerissene Fetzen davon mit und liessen sogar den magern Klingelbeutel nicht dahinten, wenn er nur einen Nimbus von Silber hatte. Die Orgeln wurden in einigen Orten, vielleicht wegen Ungleichheit der Pfeifen, verstümmelt. In andern Kirchen ward auf die Kanzel die Weinhumpe, auf den Altar das Brandtwein-Faß postirt, und nach Herzenslust gezecht und Taback geschmaucht. In katholischen Kirchen hausten sie vollends, wie Erbfeinde dieser Religion. Statuen und Heiligenbilder verlohren durch Säbelhiebe die Köpfe; den Krucifixen machten diese Erz-Puritaner Schnurrbärte; traten die geweihten Hostien mit Füssen, raubten Kelche, Patenen und Monstranzen und füllten den Tabernakel mit Unflath an. — Wie sie als Katholiken von katholischen Religionsgebräuchen dachten, hiervon nur Ein Beyspiel. In Dippach bey Proselsheim, hatte der Pfarrer Einquartirung von Officieren; denen er, während des Essens, Messe lesen mußte. Ein andermal sollte er ihnen mit aller

ler Gewalt eine Dirne schaffen. Als er dieß weder konnte noch wollte, rief einer von den Officieren eine eben vorbeygehende Marketenderinn herein, vollzog mit ihr den Beyschlaf, und der Pfarrer mußte dazu Messe lesen.

Viele katholische Pfarrer hatten sich bey der Annäherung der Franzosen geflüchtet, und dadurch ihre Person gegen Mißhandlungen sicher gestellt. Die friedsam in ihren Häusern Gebliebenen traf oft ein trauriges Loos. Dem unglücklichen Pfarrer Reickel zu Karsbach haben die erlittenen Mishandlungen den plötzlichen Tod zugezogen. Dem eben so übel behandelten Pfarrer Blaß zu Stetten wurden zehn Wunden beygebracht, weil er nicht Geld genug zu schaffen wußte. Der Pfarrer zu Bergreinfeld mußte sich durch einen desperaten Sprung aus dem zweyten Stockwerk das Leben retten. Den Dechant Warmuth zu Maibach liessen drey Generale Todtesangst ausstehen; seinem Kaplan Kuchenbrand war ein tödtlicher Säbelhieb gemünzt, dem er aber durch eine glückliche Wendung und durch die von der Nacht begünstigte Flucht entgieng. Der Pfarrer zu Kolizheim wurde von einem Commando Dragoner

bestohlen, und dabey auf den Tod geängstet.

Unter den lutherischen Pfarrern, denn nach den Pastoren wurde auch gleich beym Einmarsch gefragt, obgleich eine Familie nicht volle Kisten und Kästen vermuthen ließ, will ich hier nur folgender aus den Grenzen des fränkischen Kreises gedenken. Der Pfarrer Mielich zu Höllerich war einer der ersten, der nicht nur ausgeplündert, sondern sogar zur Flucht genöthigt war. Ein ähnliches Schicksal erlebte auch der Pfarrer Schüßler zu Obbach, der Pfarrer Diez zu Krautheim, der Pfarrer Lembser zu Zeilitzheim, der Pfarrer Merk zu Oberndorf. Pfarrer Greis zu Zell mußte, von Haus und Hof vertrieben, fünf Tage und Nächte, unter fürchterlichem Regen mit seiner Familie, darunter ein zwanzig Wochen-Kind war, in einem Walde zubringen, bis ihn endlich General le Fevre durch einen Chasseur aufsuchen, und sicher nach Schweinfurt geleiten ließ. Den armen Säugling wickelte der Chasseur in seinen Mantel, um ihn zu erwärmen. Ein edler Zug, wenn er nur nicht sogleich wieder durch die an die Zeller Gemeine gerichtete Forderung ad 2 Karolin, die endlich mit einem Kronenthaler getilgt wurde, etwas verdunkelt

dunkelt würde. Dem Pfarrer Feghelm zu Niederwehrn schoß ein Infanterist die Kugel an dem Kopf vorbey, weil er sich erkühnt hatte, durchs Fenster zu sehen; nachher erhielt er von einem Chasseur mit der Pistole einen Schlag auf den Kopf, wodurch er zu Boden stürzte; und überdieß ward er wie Andere seiner Genossen ausgeplündert! — Nur sehr wenige katholische und lutherische Pfarrer in der ganzen Gegend sind ohne Aufopferungen einiger Karoline durchgekommen.

Zu diesen Uebeln kamen nun noch häufige Einquartirungen und unerschwingliche Requisitionen.

Lager der Infanterie bey Schweinfurt.

Das langsame Vorrücken der Armee vermehrte den Druck, unter dem der Landmann, der mit iedem Tag neuem Elende entgegen sah, seufzte.

Die Prellereyen der Marodeure versetzten mein Wohnort beynahe in die Unmöglichkeit, authentische Requisitionen liefern zu können. Rechtschaffene Officiere überzeugten

sich

sich mit eigenen Augen von der Unverschämtheit der Flankirer, die, wenn ihnen sonst kein Vorwand, Karolins zu fischen, beyfiel, wenigstens für ein Regiment Reuterey Quartier machten. Zwey dergleichen Herren hatten eines Tages den nehmlichen Einfall; sie behandelten die eben anwesenden Infanterie-Officiere, die als ehrliche Männer ihnen ihr unredliches Gewerbe vorstellten, wie Gassenjungen, und giengen nur unter Fluchen und Drohen von dannen. Mir verschaffte aber dieser Zufall das Vergnügen, in Gesellschaft dieser Officiere das Lager der Infanterie zu besehen. Ich freute mich schon im Voraus, den General Grenier, dessen Rechtschaffenheit in unserer Gegend gerühmt ward, zu sprechen, und rechnete auf die Erhörung meiner Bitte um eine Sauvegarde. Der Adjutant Major Jacot, ein junger kenntnißreicher Mann, wie sein Kriegscammerad Beaufsein, bestärkte mich in dieser Hoffnung; rieth mir aber den Umweg zu ersparen, und sogleich bey dem Colonel Mercier, Chef der Brigade, an die ich gewiesen wurde, mein Gesuch anzubringen. Er selbst, so sehr ichs auch abzulehnen suchte, geleitete mich in die Stadt zu dem Obersten, der — es war Morgens 5 Uhr — zwar noch zu Bette lag, aber

nichts

nichts desto weniger sogleich eine mir günstige Ordre ertheilte. Ich erhielt vierzehn Mann Sauvegarde, unter der Anführung eines sehr braven Unterofficiers, die zwar, wegen eines unterdessen eingerückten Cavallerie-Regiments, nicht dem Orte, für das sie eigentlich bestimmt waren, aber wohl zweyen andern, in welche sie gelegt wurden, die reelsten Dienste leisteten.

Im ganzen Lager waren nur sehr wenige Zelten zu sehen. Officiere und Gemeine lagen auf der Erde, und schliefen, trotz des Nebel-Regens, ganz sanft. Viele hatten sich Hütten von Waizen gebaut, andere sich in die nahe Hecke eingenistet. Die Officiere waren in ihre blauen Mäntel eingewickelt.

Gegen Mittag wurde es äusserst lebhaft. Behaglich schmauchten die Tabacksraucher ihr Pfeifchen, und versammelten sich um die Feuer, bey welchen sie Fleischtöpfe — eben nicht sehr Appetit erregend — und Häfen voll unzeitiger Kartoffel für die Mittagstafel stehen hatten. Ein anderer Haufen war um eine Fahne versammelt, die unter Hymnen, zu welchen Trommel und kleine Pfeifen accompagnirten, aufgerichtet wurde. Das lustige

Völklein, das den Zuschauer ergötzte, schien sich bey diesem Actus sehr zu gefallen.

Das ganze Corps bestand größtentheils aus blutjungen Leuten, von welchen beynah die mehresten eine ausgezeichnete, viele eine einnehmende Bildung hatten. Freylich war den meisten Gesichtern von Mangel, Strapazen und Ausschweifungen ein sehr kenntlicher Stempel aufgedrückt. Doch konnte ihre Jovialität durch nichts unterdrückt werden. An der Seite eines Officiers liessen sie mich ohne bittere Randglossen zwar passiren; allein ich bemerkte doch beynahe an allen einen gewissen Trotz, der vielleicht den freyen Mann charakterisiren sollte, und um so natürlicher war, da sie die glücklichen Fortschritte gegen eine tapfere Armee ihrem ausdaurenden Muthe mit zuschreiben durften. Denn die französische Infanterie soll sich im Treffen ausnehmend wohl verhalten und mit einem Muthe angreifen, der ihr von der Cavallerie den ehrenvollen Beynamen der Römer — Romain — erworben hat.

Neugierig versammelten sie sich um das Zelt, in dem ich war, und lauschten auf unsere Unterredung, die das Terrain betraf,

durch

durch das sie an die Ufer der Donau wandern sollten. Aber, lieber Himmel, wie groß war ihr Erstaunen, als sie von mir hörten, welch einen weiten Weg sie bis zu diesem Ziele ihrer Wünsche noch zu machen hätten, und daß von Regensburg bis Wien, das sie gleich hinter der ersten Stadt gesucht hatten, noch eine so grosse Distanz wäre.

Meine Verwunderung war nicht geringer, als ich die an ihnen hängenden Monturen aufmerksam betrachtete. Schon öfters bemerkte ich an Officieren den gänzlichen Mangel an Bagage, und konnte es ihnen daher nicht verdenken, wenn sie sich für ihre zerlumpten Fetzen, ganze und reinliche Hemden und Schnupftücher höflich ausbaten. Allein so erbärmlich, wie ich sie hier erblickte, dachte ich mir die Equipage des gemeinen Mannes nicht, der doch so viele Orte vom Rheine bis zum Maine ausplündern half, und doch nun seine Blösse kaum bedecken konnte. Den meisten fehlte es an Hemden, ihre Schuhe waren zerfetzt, und Strümpfe fand ich nur sehr selten bey Officieren. Von den Monturen hiengen ganze Lappen weg, selbst die Beinkleider waren nur fragmentarische Brocken. Nur die Gewehre fand ich in dem

Zustande, wie sie seyn sollten. An einem ihrer Chefs bemerkte ich ein Hemd, das weiland ein blaugewürfelter Bettüberzug irgend eines Franken-Bauern gewesen seyn mochte. Ihm entgieng mein aufmerksamer Blick auf seine Leibwäsche keineswegs, und nun fieng er an, mir die Vorzüge eines solchen Hemdes mit eben dem launigen Air vorzudemonstriren, wie Foote im lahmen Liebhaber sein hölzernes Bein angepriesen hat.

Von der kaiserlichen Cavallerie sprachen sie mit sehr vieler Achtung. Ueber den Kaiser, über seine Generale und Minister aber fällten die Officiere so unbescheidene Urtheile, wie Klatschweiber, die durch ihre Schmähungen sich selbst am meisten schänden. Hat doch sogar Jourdan, an der Tafel einer adelichen Dame, auf der Retraite sich bis zum Schimpfen über seinen Sieger erniedrigt — warum sollten nicht die Subalternen sich dessen etwas erlauben?

Das Lager war auf der schönsten Waizenflur, in der Nähe von Weinbergen aufgeschlagen. Das Getraid war niedergetreten, die angrenzenden Früchte waren zu Hütten abgemäht, die Reben ihrer Pfähle beraubt,

und ganze Stöcke ruinirt, um eine magere Bedeckung gegen Wind und Wetter zu erhalten. Wagenburgen und Park hatten ihren Platz in den Grenzen des Sommerbaues erhalten, der ganz begreiflich eben so arg mitgenommen wurde, wie die Winterfrucht. Dieß war freilich dem Auge eben so wenig ein angenehmes Spectakel, als den Geruchswerkzeugen der unleidliche Gestank, den die Nähe des Schlachtplatzes, auf welchem neben einander einige Dutzend Wänste von geschlachteten Ochsen lagen, die Menge des crepirten Viehes, das liegen blieb, wo es gefallen war, und endlich die häßliche Ausdünstung der Soldaten verursachten einen Gestank, welcher alle Begriffe übersteigt. Man roch das Ort, in dem einige Zeit Infanterie gelegen ist, eh man es noch sah; und Stuben, in denen solche unsaubere Gäste nur einige Stunden verweilt hatten, blieben lange mit einem pestilenzialischen Gestanke geschwängert.

Unter diesen Römern, im Zelte artiger Officiere lebte sichs freylich angenehmer, als in den Dörfern, die stündlich von Beutelfegern und Hausvisitatoren heimgesucht wurden. Viele von den ausgeplünderten Bauern kamen auch ins Lager; manche vom Hunger

getrieben. Und diese erhielten nun von ihren Plünderern die zärtlichsten Proben der Gastfreundschaft, und kehrten reichlich gesättigt und getränkt nach Hause. Nur mußten sie sich sorgfältig vor gutem und reinlichem Anzuge hüten, sonst waren sie in Gefahr, in puris pulis naturalibus heimkehren zu müssen. So bald hingegen der Bauersmann in den Stand der Gleichheit versetzt war, wurde der grimmigste Volontair mit ihm Bruder und Geselle. So wenig gehört dazu, sich den schlimmsten Feind zum Freunde zu machen.

Ueble Lage der Infanterie.

Beherzigt man die Lage dieser Römer, so sieht man, daß sie gleichsam gezwungen waren, so schändlich zu verfahren.

Der Soldat will und muß leben. — Manna und Wachteln regnet es in Franken nicht; an Errichtung von Magazinen war nie gedacht worden. Dieß grosse Deficit mußte nun durch Requisitionen gedeckt werden, und die Commissaire sorgten schon dafür, daß ein Plus in ihren Beutel, das Minus oder Nihil aber den Truppen zufiel. Die cantonirende Cavallerie wußte in ihren Quartie-

ren

ren schon Rath gegen das Verhungern; hingegen die campirende Infanterie war gezwungen, in den nächsten Dörfern eigenmächtige Requisitionen zu machen, oder, was dem Libertin immer lieber ist, zu stehlen. — An Fleisch hatten zwar die Soldaten keinen Mangel; es folgten der Armee grosse Heerden Ochsen. Freylich raffte die Viehpest täglich mehr Stücke weg, als geschlachtet wurden. Indessen langten auch täglich frische Recruten zu Ergänzung des gehörnten Corps an. Denn ieder Anspann, der sich blicken ließ, wurde von der Armee verschlungen. — Desto öfter fehlte es an Brod. Vor der Ankunft der Armee zu Schweinfurt, mußte sie aus Schuld der Commissaire zwey Tage ohne Brod marschiren. — Der Mangel an Geräthschaften zum Kochen war auch immer einer der ersten Gründe, in ein Dorf gewaltsam einzubrechen, und weil sich die versprochenen Bäche voll Milch und Honig in unsern unheiligen Gegenden auch nicht fanden, so war es kein Wunder, wenn die durstigen Seelen in den Kellern andern Quellen nachgruben, um sich Labung, Vergessenheit der Sorgen und Muth in Gefahren zu holen. Die Unkunde der Landessprache machte den Franzosen unhöflicher, wie die Unkunde der französischen

Sprache den Bauern unseliger, als beyde gewesen und geworden wären; wenn sie sich hätten verständlich machen können. Die Unbekanntschaft der Sprache vermehrte wirklich in vieler Rücksicht das Elend eines Dorfes; doch will ich nicht behaupten, daß der Bauersmann durch französisches Parliren gegen Plünderungen und Mishandlungen sich geschützt haben würde.

Der Soldat will Geld haben. Ohne Geld lebt nur Hans ohne Sorgen lustig und guter Dinge. — Nach dem eigenen Geständniß vieler Officiere hat die Sambre- und Maas-Armee seit drey Jahren keinen Kreutzer aus Frankreich erhalten. Sichtbar genug war auch der allgemeine Geldmangel. Staabsofficiersgehalt bestand monathlich nur in wenigen Gulden; in den Taschen der Subalternen waren die Spinnengewebe der Mandate zu Hause, die im heil. Röm. Reiche so wenig als in Frankreich beliebt und gangbar werden; der gemeine Mann erhielt wöchentlich wenige Sols, die beynah weniger noch als gar nichts waren. Die Sparbüchsen der fränkischen Bauern sind freylich sicherere und ergiebigere Fundgruben gewesen, als die verfallenen Minen des französischen Staates.

Geld!

Geld! war immer die Hauptlosung der Franzosen, der wie ein Spürhund die geheimsten Adern auszuschnüffeln wußte, und gleich einem Nimmersatt mehr und mehr zu erpressen suchte, ie mehr man freywillig ihm gegeben hatte.

Der Soldat will Kleidung haben. Woher aber diese bey dem Verfalle der Finanzen, bey der übeln Verwaltung der Comissarien nehmen? Suchet und ihr werdet finden, dachte der Soldat, und er ergriff die Gelegenh'eit, seinen Heißhunger nach Kleidungsstücken zu stillen, mit beyden Händen. Das taugliche Stück wurde, wie es war, an den Leib gehängt; der friesene Weiberrock war in etlichen Stunden in ein Pantalon verwandelt, und das Superfluum zu Geld gemacht. Bey Auctionen dieser Art, die im Lager öfters in forma optima angestellt wurden, konnte, wenn man es wagen wollte, manches gute Stück für ein geringes Geld erhandelt werden. — Ueberdieß ist der Soldat ein Feind der Wirthschaftlichkeit, und "kommt der Tag, bringt der Tag" sein Symbolum. Was er, ausser dem Gelde, nicht in dem Augenblicke nothwendig braucht, dünkt ihm entbehrlich. Vielleicht hielt er die Fran-

kenbauern auch für Leute von der nehmlichen Denkungsart, und nahm daher für sein Bedürfniß, was er für Ueberfluß auf Seiten der Frankenbewohner hielt. Aber freylich gieng es bey dieser Theilung, wie bey ieder, wo das Recht des Stärkern als Basis gilt, ziemlich partheyisch zu, und dem Landmann blieb oft nicht so viel mehr, seine Blösse bedecken zu können. Leute von Vermögen bettelten, ihres Geldes beraubt, bey dem allgemeinen Ledermangel, um Schuhe, und reiche Leute holten sich in benachbarten Ortschaften ein Stück Brod!

Ausgehungert, durch die zärtliche Vorsorge der Commissaire, abgemattet von forcirten Märschen, wenn nicht nackt, doch sehr zerlumpt, ohne Bagage und Zelte kam der französische Soldat in unser Franken, dessen Bewohner über die Kriegersitte: sich die Nothdurft auch auf eine etwas gewaltsame Art zu verschaffen, hinweggesehen haben würden. Allein dieß schmerzte sie, daß sie ungeachtet der Jourdanschen Proclamation

aufs schändlichste bestohlen,

aufs grausamste gemishandelt wurden;

daß man gewaltsame Nothzucht, und

Kirchenraub begieng,

daß

daß man alles, was man zurückließ, aus übermüthiger Verschwendung lieber auf irgend eine Weise vergeudete oder verderbte, damit ja der Besitzer nichts übrig behielt!

Indisciplin der franz. Soldaten.

Gewiß hätte solchen groben Versündigungen gegen Menschheit und Menschlichkeit gesteuert werden können, wenn es dem Obergeneral Jourdan Ernst gewesen wäre, Wort zu halten. Allein er dachte wohl nie im Ernste, strenge Mannszucht zu handhaben. — Kein civilisirtes Heer neuerer Zeiten hat weniger Disciplin, als das französische, im Durchschnitte genommen. Besonders excellirte in diesem Stücke abermals die Infanterie. Wer sollte aber auch dieser bessere Mores lehren? Ein grosser Theil ihrer Officiere war selbst so arm und entblößt von allem, wie der gemeine Mann, und — wozu erniedrigt nicht wirklicher oder eingebildeter Mangel? — von so gemeiner Denkungsart, daß sie, statt dem Plündern Einhalt zu thun, es vielmehr begünstigten. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß eine Horde Fußgänger, bey Nachtzeit, mit Lichtern, Laternen, Fackeln versehen,

das Lager verlassen und in den Dörfern einbrechen konnte? Wandten sich auch die Deputirten der geplünderten Orte mit Bitten um Abwendung künftiger Ueberfälle und Schutz an irgend eine Instanz, so kamen sie gewöhnlich nie vor die rechte Schmidte, oder wurden mit Hofbescheiden abgefertigt. — Viele Officiere hatten so wenig Kultur, wie ihre Untergebene, und wahrlich oft noch härtere Herzen, als diese. Ich werde unten ein, merkwürdiges, auch hieher gehöriges Beleg beybringen. — Von solchen Männern — wie konnte, wie durfte man von diesen das rühmliche Bestreben, Zucht und Ordnung zu erhalten und zu befördern erwarten? Wie konnte man sich von ihnen mehr versprechen, als von dem gemeinsten Troß?

Ein im Dienste grau gewordener Officier, Garnier, Capitain der 67. Halbbrigade, kam eines Tags nach Euerbach und verlangte 1200. Pfund Brod, welche auch im nehmlichen Augenblicke ins Lager geschickt werden sollten. Auf die gemachte Vorstellung der Unmöglichkeit, daß man aber gegenwärtig sogleich geben wolle, was man habe, und daß man sich wegen des Uebrigen eine Frist von zwey Tagen ausbitte, binnen welcher man

Korn

Korn mahlen und backen lassen würde, wenn der Capitain Garnier einen Sauvegardisten in die Mühle legen wolle, damit das Getraide nicht, wie es vorher schon geschehen war, von den französischen Reutern gestohlen und verfüttert werde, wurde der Amtmann Geyersbach von dem Capitain in Arrest genommen, um ins Lager abgeführt zu werden. Bey dem Transporte durch das Ort, lief die ganze Gemeine zusammen, welches wahrscheinlich den unbescheidenen und eigennützigen Krieger bewogen haben mag, den Vorschlag, die 1200. Pfund Brod nach und nach in einigen Tagen zu liefern, anzunehmen. Aergerlich über sein Betragen, gieng Amtmann Geyersbach nun von freyen Stücken zum General Grenier, trug seine Klagen mündlich vor, wurde sehr wohl aufgenommen, und bekam sogar den Auftrag, dem Herrn Garnier tüchtig den Text zu lesen, mit dem Anhange: daß er, der General, den Herrn Capitain des geringsten Excesses willen, beym Kopfe kriegen würde. Dem General waren alle Umstände, daß z. E. die Euerbacher Markung durch die französische Invasion nichts gelitten habe; daß der Ort Euerbach bisher immer glimpflich behandelt worden sey, weil man sich auch gegen die Franzosen ordentlich betragen

tragen habe, aufs genaueste bekännt, die von ihm durch den Amtmann Geyersbach überbrachte Ordre machte den Capitain Garnier geschmeidig. Er, vorhin ein Poltergeist, betrug sich nun samt seinen Leuten ruhig und hielt gute Mannszucht. Als ihm bey seinem Abmarsch die Gemeine noch zwey Karolin gab, damit das Fuhrwerk, welches das Brod transportirte, wieder zurückkäme, so bescheinigte er statt erhaltener 700. Pfund über 1200. Pfund, und versicherte seinen Obersten Pouton: daß in Euerbach kein Bissen Brod mehr zu haben sey. Wahrscheinlich suchte er für seinen Beutel den Regreß an dem zurückbehaltenen Vieh und Geschirre.

Nur mit äusserster Mühe glückte es den besser Gesinnten, ihre Leute im Zaume zu halten. So bald es einen Ort oder Keller zu bestürmen, wehrlose Menschen zu arretiren, oder zu mishandeln gab, war Niemand gehorsamer als sie. Allein nur mit vieler Anstrengung und Selbstverleugnung konnte einst ein Lieutenant seine Leute von dem Eindringen in ein respectables Haus zurückhalten, in dem sie Wein witterten. Unzählige Worte durfte er verschwenden, und sich selbst noch dazu einen Labetrunk versagen, um den ein-

gedrun-

gedrungenen Haufen wieder zum Hause hinaus zu bringen.

Der französische Soldat kannte damals nur zwey Strafen; Arrest und Arquebusade. Die Stockschläge sind ganz abgeschaft. Nehmen wir den Soldaten, wie und was er seyn sollte — ein Mann von Ehre; so wären freylich die sclavischen Prügel sehr entbehrlich. Allein nehmen wir ihn, wie er wirklich ist, so verdiente die von dem Korporalstocke gehandhabte Mannszucht bey den Kaiserlichen und andern Europäischen Armeen die Seitenhiebe wahrhaftig nicht, die dem Munde französischer Officiere entströmten. Der Bakel ist auch aus der Stube der Richarde noch immer nicht verbannt, so viel auch dagegen geschrieben worden ist, weil die beschriebene oder gemahlte Schuljugend noch immer ein ganz anderes Ding ist, als die wirklich im gemeinen Leben sich findende. So werden Todesstrafen wieder hervorgesucht, wo sie einige Zeit ausser Cours waren, weil der ungebildete Mensch noch ein ganz anders Wesen ist, als der Idealische! — Vielleicht erleben wir es, daß bey der französischen Armee, wenn sie über kurz oder lang, in Frankreich eben so übel wirthschaftet, wie sie bey

uns

uns gewirthschaftet hat, die alte Methode auch wieder. Diese Wiederkehr auf die betretene Strasse läßt sich aber freylich nicht erwarten, so lange der französische Soldat noch in Feindes Land hauset. — Jeder aufmerksame Beobachter verspricht sich bey dem franz. Heere keine bessere Mannszucht, so lange der Officier den Gemeinen mehr respectiren muß, wie dieser ihn respectirte. In dem Quartiere des Generals Bernadotte schoß die Schildwache eine im Hause hängende Laterne um Mitternacht in tausend Stücke. Das Geräusch erweckte das ganze Haus. Der General erschien und belachte den Streich, den der Soldat mit einem Versehen entschuldigte. Einer von Colonels Merciers Gefolge gieng in der Trunkenheit dem Hausherrn mit gezucktem Säbel zu Leibe, ein Officier wehrte ihn ab und vermehrte dadurch dessen Wuth. Sie sehen, der Mensch ist betrunken — war alles, was er dem Eigenthümer des Hauses zum Troste und zur Beruhigung sagte. Einem Dragoner des 11ten Regiments wurde von einem Kanonier unter der linken Brust ein tödtlicher Stich versetzt; einem andern von seinen Untergebenen ein bedeutender Hieb über den linken Arm beygebracht, und ihre Strafe war — kurzer Arrest. In der Stube

eines

eines Bürgers zu Schweinfurt hieben sich Infanteristen, daß das Blut auf dem Boden floß; ihr da logirender Capitain wurde geweckt und erschien, aber der Thäter war trotzig und brutal, und kam ohne Strafe durch.

Aus diesen Beyspielen leuchtet das geringe Ansehen der Officiere hinlänglich hervor, so wie die Gleichgültigkeit, mit welcher der gemeine Soldat die Regimentsstrafe ansah.

Noch üblere Lage der Landleute.

Alles, was sich der gemißhandelte Bauer versprechen konnte, war also, seinen Beleidiger ins Gefängniß zu bringen. Aber wo sollte er klagen? Bey den ravagirenden Kameraden, die ihn auslachten? Bey den herumschwärmenden Chasseuren, von denen er in sein Ort zurückgejagt wurde? Bey den Subalternofficieren, die ihn, wenn es hoch kam, mit Hofbescheiden abfertigten? Bey den Staabsofficieren, die wegen der sie umgebenden Personen, für ihn unzugänglich waren? Bey der Generalität? Die Liebe zum Trunke, dem viele Officiere, leider auch mehrere Generäle so vorzüglich ergeben sind, hinderte viel

Gutes

Gutes und verschlimmerte das Böse. Mancher in der Nüchternheit ganz menschliche General war in der Trunkenheit ein Unmensch, und begünstigte oder erlaubte, oder begieng wohl gar selbst Schandthaten! —

Die gemißhandelten, ausgeplünderten Einwohner von Maibach – was erhielten sie von den ganzen Stücken Leinenzeug, die ihnen ein Staabsofficier wieder zu schaffen versprach, wieder? – Nichts!

Menschen wurden durch die habsüchtigen Räuber gemordet! Hätte in diesem Falle dem menschlichsten aller Generäle, dem braven Grenier, oder dem wackern Dumuy die Politik wohl erlaubt, was ihm die Menschlichkeit gerathen haben würde, den Mörder zu füsiliren? Die französische Armee konnte bey der großen Unternehmung nicht zu viele Leute haben, und mußte, je weiter sie vordrang, immer schwächer – die kaiserliche, je mehr sie sich zurückzog, immer stärker werden. So lange demnach Menschen nicht, wie Pilze aus der Erde wachsen, erforderte es schon die Klugheit, Menschenleben zu schonen.

Das

Das Eine Extrem, Arquebusade, — hatte der franz. Soldat nicht zu fürchten; das Andere, Arrest, war ihm eine Kleinigkeit. Ein Mittelding gab es nicht. Was konnten nun auch bey dem besten Willen die Officiere machen? Allenfalls, wo es nur möglich war, Unheil verhindern, dadurch, daß sie die erste Gelegenheit abschnitten. Dieß geschah auch wohl hier und da. Die Infanterie der le Fevreschen Division war vor Geltersheim angelangt, und das Ort in banger Erwartung eines ähnlichen Schicksals, wie so viele benachbarten Orte erlebten. Aber die Officiere, die ihre Leute kannten, liessen keinen Mann einrücken, sondern vor dem Dorfe Halt machen, und daselbst mit Speise und Trank versehen. Dafür foderten sie einige hundert Thaler Contribution, die man auch gerne bezahlte. Des strengen Verbots ungeachtet hatten sich dennoch einzelne Soldaten in das Ort geschlichen, und wirklich schon Häuser erbrochen, und allerley Spuckereyen vorgenommen. Kaum war dieß den Officieren gemeldet, so eilten sie herbey, die unsaubern Geister auszutreiben. Allein das Beschwören war bey diesen mit Fleisch und Blut versehenen fruchtlos. Der Säbel mußte zu Hülfe

genommen werden; es mußte Blut und Wunden setzen, bis die Räuber wichen.

Auf der andern Seite des Ortes hatten sich zu gleicher Zeit Chasseure gelagert, die ebenfalls gespeißt und getränkt werden mußten. Nach einigen Stunden kam Befehl zum Aufbruch. Trotz der Ordre blieb ein grosser Theil Chasseure zurücke, und so bald dieser keinen Officier mehr im Orte vermuthete, kam einer nach dem andern, um sich etliche Karolin zu holen, bis der Bürgermeister zu zahlen aufhörte. Als er noch mehr Geld schaffen sollte, stellte er den Herren sein Unvermögen vor, und erklarte sich willfährig, die Gemeinglieder um Vorschuß anzugehen. Das war den Chasseuren ganz recht. Nun aber bedeutete sie der Bürgermeister, daß in unsern Gegenden die Zusammenberufung der Communität durch Läuten der Glocken geschähe, und daß sich demnach die Herren ob dem Schalle nicht ärgern möchten. Dieß war nicht nach Wunsch — sie zogen ab, ohne mehr haben zu wollen.

Auf der Retirade kam vor das nehmliche Ort eines Abends eine Brigade. Der Chef verlangte von der Gemeine 25. Karolin, so

so sollte keiner von seinen Leuten ins Ort kommen. Er erhielt die verlangte Summe, und führte die etliche tausend Infanteristen, die sich schon auf das Ort gespitzt hatten, neben vorbey. — Fußvolk von Championets Division zogen eines Abends unter Jubeln auf Euerbach los; der Oberlieutenant von Münster und Amtmann Geyersbach giengen den Commendanten mit der Bitte an: die Brigade nicht durchs Ort, sondern neben vorbeymarschiren zu lassen. Er gewährte dieß sogleich, ließ die beyden Thore durch zwey Officiere besetzen, die auch sogleich eingeschlichene Plünderer auszutreiben bekamen, und nahm für diesen wichtigen Dienst nichts weiter, als den herzlichen Wortdank der Ortsleute an.

Günstiges Loos einiger Orte.

Das Fräuleinstift Waizenbach war unter vielen Dutzend Ortschaften so glücklich, ganz ohne blaues Aug davon gekommen zu seyn. Die Prälatur Bronnbach hatte sich auch einer ausgezeichnet edeln Behandlung zu erfreuen. Das erstere Ort soll dieß der guten Bewirthung eines ehedem als Kriegsgefangenen daselbst einquartirten franz. Officiers

zu danken haben. Die geistlichen Herren zu Bronnbach wurden durch ihre treue Verpflegung der von den Kaiserlichen im dasigen Lazareth zurückgelassenen verwundeten und kranken Franzosen gerettet.

Ueberhaupt genommen hatten Ortschaften, die vom Lager etwas entfernt lagen, oder Einquartirungen von Cavallerie bekamen, ein etwas günstigeres Loos; das günstigste die Dörfer, in welche die rechtschaffenen Obersten, Broc, Commendant des zweyten Dragonerregiments, la Barbee, Commendant des 11. Dragoner-Regiments, Barbier, Commendant des zweyten Husaren-Regiments; Lattaye, Commendant des zehnten Regiments schwerer Reuter, zu liegen kamen. Mit Freude und Dank erinnern sich dieser edeln Männer, die Einwohner unsers Gaues.

Eine Abtheilung des zweyten und ersten Dragoner-Regiments rückte am 22. Julius Nachts gegen eilf Uhr in Euerbach ein. Der Lärmen, den diese Krieger in das Ort machten, der Anfall der ersten Patrouille mit blossen Schwerdtern und Pistolen, die dringende, aber aus Furcht vor dem nahen Officier ganz leise Forderung von 8. Karoli-

nen

nen und Uhren, deren aber wegen Dazwischenkunft des Capitains nimmer gedacht wurde. Das Ungestümm, mit welchem für das Bivouac requirirt wurde, war zwar nichts weniger als aufmunternd. Sobald aber die Officiere für ihre Leute gesorgt, und die bereitwilligen Einwohner das Erforderliche beygeschaft hatten, war alles im Geleise, und zum Abschied hinterließ Broc und Capit. Joller unaufgefordert, da man im Orte den Werth des kostbaren Douceurs noch nicht aus Erfahrung kannte, zwey Mann Sauvegarden, denen das Ort seine Rettung dankt. Ein Haufen Volontairs machten des andern Tages Jagd auf das Dorf, und beym Anblicke der Sauvegarde gar saure Gesichter. Sie mußten weiter ziehen, plünderten nicht nur diesen, sondern auch die folgenden Tage Obbach rein aus. Der nehmliche Haufe hatte auch Brebersdorf und Semmersdorf schon zuvor ganz ausgeleert, und wurde am nehmlichen Vormittag von Colonel Broc über der sauberen unmilitärischen Beschäftigung, bey seinem Durchmarsch durch Eggenhausen ertappt, und mit deutlichen Säbelhieben von seinen Dragonern zum Orte hinausgejagt. Kein Wunder, wenn sie nun, Nachmittags von Dragonern des nehmlichen Regiments aufs

neue in ihrem Vorhaben gehindert, mit verbissener Wuth ihres Weges zogen, und nun doppelt dem unglücklichen Obbach ihren Groll fühlen liessen!

Während General Oswald zu Niederwehrn dem Unwesen der Infanterie ganz leidend zusah, und Schloß und Garten verheeren, die Leute plündern, die Menschen mishandeln ließ, that Colonel Lattaye wenigstens, so viel er thun konnte. Eine Bauernfrau, durch Schrecken und Unruh ihrer Sinne kaum mehr mächtig, brachte in der Verwirrung ihre in 500 fl. bestehende Baarschaft zu dem Pfarrer, und warf sie, ohne zu wissen, was sie that, auf die Tafel, an welcher die Officiere eben ihr Mittagsmahl einnahmen. Lattaye blickte die Arme, deren Zustand leicht zu erkennen war, mitleidig an, nahm das Säckchen versiegelt von dem Ortspfarrer, in seine Verwahrung, und gab es, als er und die ganze Division abmarschirte, treu und unversehrt wieder. Eben so rühmlich handelte ein Oberste, der zu Krautheim lag. Er ließ die eingepackten Cofres des sehr geplünderten Pfarrers Diez zu sich bringen, und stellte sie bey seiner Abreise dem dankbaren Eigenthümer wohlbehalten wieder zu.

Viel Gutes hatte General Palmeroli zu Geltersheim gestiftet; er hörte die Beschwerden des geplagten Landmanns gütig an, schaffte ihm Ruhe, und strafte die Verbrecher. Viel Gutes würde er noch gestiftet haben, wenn er hätte seinem Herzen folgen dürfen, und nicht der Laune eines daselbst liegenden höhern Generals Bonnauds hätte folgen müssen, der täglich die Gefühle der Menschlichkeit im Weine ersäuft hat!

Mit Ehrfurcht und Achtung wiederhole ich mir den Namen la Barbee! Glaubwürdige Personen haben mich versichert, daß ihm viele Güter durch die Revolution ruinirt worden wären. Auf diese Weise erfuhr ich, daß er ein gebohrner Edelmann, durch eigene Erfahrung aber, daß er auch -- was nicht immer in Einer Person vereinigt ist — ein sehr edler Mann seye. Seine Jugend verbirgt er hinter einem unbarbirten Gesichte, das ihm ein, Anfangs abschreckendes, Ansehen giebt. Seine ansehnliche Figur stack bey unserer Zusammenkunft in einer Uniform, die bey Friedberg, wo sein Regiment mit dem 6ten Chasseur-Regiment tapfer gestritten und viel gelitten hatte, stark gezeichnet worden ist. Ungemeine persönliche Tapferkeit, ein

gerader schlichter Sinn, der in Eigensinn ausartet, sobald ohne Noth seine Leute gethürängelt werden, väterliche Sorgfalt für das Regiment, dessen Chef er ist, haben ihm die Liebe seiner Leute in einem hohen Grade erworben. Nach einem vieltägigen fatiganten Campement in der Gegend von Schweinfurt, das nach seiner Meinung so gut in Cantonirung umgeschaffen werden konnte, kam es zwischen ihm und seinem Divisionsgeneral, Colland, zu einem heftigen Wortwechsel, und dieser brach zu Oberndorf, wohin selbst Kleber, den aufgebrachten la Barbee zu besänftigen, gekommen war, bis zu der Aeusserung des Quittirens aus. Nur ein Laut davon, und sogleich rief das ganze Regiment im Einklange: "Geht la Barbee, so gehen auch wir!" Unter allen seinen 26. Subalternofficieren denken und handeln nicht alle, wie la Barbee und sein rechtschaffener Capitain Pasquet, aber alle lieben und schätzen ihn, wie die gemeinen Dragoner. Sein Säbel ist scharf, von seinem nervösen Arm geführt, theilt er nicht blos die Epaulette, wie eines der Seinigen dividirt war. Eine Art von Panzerhemd, das er in Actionen trägt, dient ihm zum Ableiten der gegenseitigen Blitze. — Es ist doch wohl begreiflich, daß man einen

solchen

solchen Mann von Seiten des Obercommandos schätzt; und wirklich hat ihn schon, nach der glücklichen Schlacht bey Fleurys, Jourdan zum General erheben wollen. Allein unserm la Barbee mochte gemüthlicher seyn, zu gehorchen als zu befehlen, auch mitunter vor der Guillotine gegrauet haben, die damals noch gewaltiger wüthete. Kurz, er blieb, was er war und noch ist, und hat dabey nichts verlohren. Er nebst seinen Officieren unterhalten bey ihrem Regimente, was bey den französischen Armeen heut zu Tage etwas seltenes ist, eine vollständige Feldmusik, die mich entzückte. Brand, ein Böhme, würde als reisender Virtuose auf dem Horn, sein Glück machen. Ich habe ihn in einem Augenblicke, da er sich selbst ganz überlassen war, aus dem Stegreife Variationen blasen hören, die nicht besser erfunden und nicht geschmackvoller vorgetragen werden konnten. Die Wirkung des Serpents, den ein Monsieur Gessert, ein sehr gefälliger Mann, meisterhaft mit Mund und Hand zu bedienen wußte, läßt mich bedauern, daß dieses alte Instrument durch die Fagotte, die bey dieser Feldmusik dennoch nicht fehlten, in Deutschland verdrängt worden ist. Schade, daß mir der Name des

Directeurs entfiel, der mit so vielem Geschmacke die Clarinette geblasen hat.

Bey einem edeln Sinne hat der tapfere la Barbee auch seine Eigenheiten. Er liebt den Trunk, und läßt sich alsdann nicht viel widersprechen. Generale sahen ihn gerne an ihrer Tafel, allein sie retiriren sich gewöhnlich beym Nachtisch, der nicht selten mit Säbelhieben geendigt worden seyn soll. Hat er nur seine Leute um sich, so mußte sich schon mancher Domestike gefallen lassen, eine Herausforderung von ihm anzunehmen. Ihm schiene es dann immer sehr Ernst zu seyn. Entdeckte er an seinem Purschen Furcht, so verminderte sich seine Liebe zu ihm; aber der Tapferscheinende, dem es darum zu thun schien, Hieb mit Hieb zu erwiedern, und der zu dem Ende sich in volle Positur gesetzt hatte, wurde sein Liebling, und kam immer mit dem Schrecken davon.

In einem Quartier äusserte er seine grosse Verwunderung über die silbernen Löffel bey Tische, rieth zum Verstecken, gab aber noch die überflüssige Versicherung, daß während seiner Anwesenheit nichts zu risquiren wäre. Eine Brigade Infanterie, mit Trophäen,

phäen, als da ist: silberbeschlagenen Tabacks-pfeifen, spanischen Rohren ꝛc. bepackt, zog durch das Ort, in dem er lag. Er ließ die Wache verdoppeln, Thüren verriegeln, sandte seine Adjutanten aus, die Bienen, (so werden nun allgemein in Franken die franz. Infanteristen genannt) aus dem von ihnen schon occupirten Garten und Hofe zu treiben. Die Adjutanten wurden Anfangs ausgelacht, mit dem Bedeuten abgefertigt: Sie hätten ihnen nichts zu befehlen – wußten sich aber doch zu souteniren, und la Barbee zeigte sich dann selbst in voller Rüstung und mit einem Gesichte am Fenster, das den Plünderern allen Respect einflößte. Wahrscheinlich werden sie eben so viele ihm geltenden Bougres in den Bart gemurmelt haben, als er ihnen laut nachschickte! Indessen blieb das Ort durch seine Gegenwart und ernstliche Anstalten verschont!

Anfangs ließ er viel Mißtrauen blicken, von dem aber kein franz. Officier frey zu seyn schien. Der Hausherr mußte immer credenzen, ehe sie sichs schmecken liessen. La Barbee — so bald er sah, daß ein Ort alles aufbot, für ihn und seine Leute zu sorgen, verlangte aber keine Unmöglichkeiten.

Die

Die ernstliche, auf volle Wahrheit gegründete, Aussage, der er aber dennoch durch gelegenheitliche Ocular-Inspection auf den Grund zu kommen wußte: "Wir haben keinen Haber!" war schon genug, ihn zu bestimmen, daß ausgeschickte Detaschements von andern Orten her Haber beyschaffen mußten.

Wie viel der menschliche Commendant über Unmenschen vermag, und daß er Mannszucht unter rohen, zügellosen Leuten halten kann, so bald er will, bewieß auch der Husaren-Obriste Barbier. Sein Regiment bestand größtentheils aus Elsässern und Deutschlothringern, die im Durchschnitt genommen mit den Frankenbauern weit unmenschlicher verfuhren, als gebohrne Franzosen; besonders zeigten sie einen unbändigen Durst nach Geld und einen zur andern Natur gewordenen Hang zum Stehlen. Allein Barbier und die ihm ähnlich denkenden Officiere seines Regiments, besonders der iunge Capitain Becker, wußten, wenn es seyn mußte, auch mit dem Säbel in der Faust, Ordnung zu erhalten, oder wieder herzustellen. Einem Bauersmann hatte einst ein Husaren-Corporal ein von Wein leeres, aber mit Kleidungsstücken und Leinenzeug angefülltes Faß gewaltsam erbrochen,

den Fund herausgenommen und versteckt. Der Bauer kam und klagte bey dem Capit. Becker, der eben bey Tische saß. Bereitwillig und ergrimmt über die schändliche Handlungsweise eines Unterofficiers folgte er dem Kläger ins Haus. Der Thäter leugnete; der Bauer wurde mit dem Bedrohen: daß ihm, wenn der Beklagte unschuldig wäre, Prügel zugemessen werden würden, ernstlicher befragt: ob der Corporal wirklich der Dieb sey, und auf wiederholtes Beiahen der Säbel so lange auf den Rücken des Husaren applicirt, bis dieser alle Winkel, in denen er die Sachen versteckt hatte, anzeigte. Sie wurden herbeygebracht, und dem Räuber zu guter Letzt eine derbe mit Hieben verbundene Lection gelesen, für das üble Beyspiel, das er als Vorgesetzter seiner untergebenen Mannschaft gegeben hat. Nur einen Wink bedurfte es, und Barbier selbst that eigenhändig das Nehmliche, was hier sein Subalternofficier gethan hatte. — Er hat eine einnehmende Bildung, ist vertraut mit den Wissenschaften, liebt mit entschiedener Vorliebe die schönen Künste, und besonders die Göttin Harmonie. Mehr Cultur, mehr Leutseligkeit. mehr Liebe für Ordnung findet man gewiß nur bey wenigen Staabsofficieren. —

Die Cavallerie der Franzosen

hatte nicht durchaus so wackere Chefs, und viele Officiere waren so hab- und raubsüchtig, als die gemeine Mannschaft. Am 28. Julius ritt ein Officier mit einem Trompeter und 6 Mann Bedeckung von Wipfeld aus nach Gerolzhofen, um daselbst einen Kaiserlichen Commissair auszuwechseln. Auf dem Rückwege hielt er zu Zeilitzheim in der Nähe des Pfarrhauses stille, betrachtete es lange Zeit, und fragte endlich den Schulzen: "Wohnt hier der Pastor? der wird brav Geld haben?"

O nein, erwiederte man ihm, er ist schon ausgeplündert worden.

Und er antwortete und sprach: "das macht nichts, er wird wohl noch mehr haben. Wir wollen es schon finden.

Diese Drohung zwang den Pfarrer zur Flucht, und der Officier fand das Haus geleert.

Der General Mortier war nebst zwey andern Generalen etliche Tage lang bey dem Dechant zu Maibach einquartirt. Er ängstete den alten Mann bis auf den Tod, droh-

te

te ihn mit eigener hoher Hand umzubringen, wenn er nicht flugs Geld schaffte. Der Dechant mußte wirklich niederknien, und erwartete den tödtlichen Streich. Schon vorher rein ausgeplündert, wie alle seine Ortsleute, fiel ihm das Aufbringen etlicher Karoline unmöglich. Ein Oberster rieth ihm, alles aufzubieten, weil Mortier — der überhaupt auf Mordbrand viel halten mußte, schon die Ordre ertheilt habe, daß der letzte Trupp seines Corps das Dorf anzünden sollte. Endlich schaffte man noch sechs Karolin, und die Generale liessen dafür Gnadenstrahlen schiessen.

Die Chasseure

wurden Anfangs am meisten gefürchtet, nicht ihres grimmigen Aussehens wegen (sie hatten größtentheils recht artige Bildungen) sondern wegen der armseligen Kleidung, die an ihnen hieng, und das nur zu bald fürchten ließ, weß Geistes Kinder sie seyen. Größtentheils waren sie treue Spießgesellen der Infanteristen, wenn diese einen Ort zu plündern, nach einem Kirchthurme visirten. Fiel auf dieser Seite ein Trupp Fußvolk ein, so waren sicher einige Chasseure auf der andern Seite eingedrungen, oder hatten sich, wenn

das

das Dorf in einer Vertiefung lag, auf eine Anhöhe postirt, um auf den ersten Wink zum Succurse bereit zu seyn. Die schönen Ebenen im Schweinfurter Gau waren ihr Tummelplatz. Wo ein Menschenkopf über das Getraide hervorragte, dahin wurde über Dick und Dünn gesprengt, und der arme Wanderer ausgeschält. Bey ihrem Einmarsche schienen sie es nur auf Geldfischerey angelegt zu haben, und wo sie einbrachen, suchten sie auch nur nach Geld. Wenn die Infanteristen jeden Behälter aufsprengten, in dem sie Kleidungsstücke und Leinenzeug vermutheten, so begnügte sich der flüchtige Chasseur Anfangs – bey der Retraite nahm ers auch genauer – mit dem Eröfnen der Schreibtische, und zeigte sich da als einen sehr geschickten Petrus, der, wenn es ihm darum zu thun war, die schönen Meubles zu schonen, dennoch seine Visitationssucht zu befriedigen mußte. Ihre Requisitionen betrafen bald Fuhrwerke, bald Kühe und Hämmel, bald Pferde und Lebensmittel. War man noch unerfahren oder thöricht genug, sich mit etlichen Dutzend Karolins abzukaufen, so war in ein Paar Stunden ein anderer Trupp dieser Commissaire ohne Ordre mit neuen Requisitionen da, und holten sich auch ein Portiönchen klingender Münze.

Opferte

Opferte man vorsätzlich einen beladenen Wagen mit seinem Anspanne auf, so boten sie gewöhnlicher Weise denselben vor dem Orte zum Auslösen wieder an. War man voreilig genug, sich dazu zu verstehen, so war das Geld samt dem Fuhrwerk verlohren. Trafen zwey Partheyen zu gleicher Zeit in Einem Dorfe zusammen, so beschäftigte der stärkere Theil die versammelten Einwohner auf Einem Punkte so angenehm, daß der andere Theil gar bequem seine Hausvisitation anstellen konnte. Bemerkenswerth bleibt es immer, daß zwey Chasseure, die von der nehmlichen Beschäftigung, von dem herrschaftlichen Schloß aus in das Pfarrhaus zu Euerbach in einem Zeitpunkte gekommen, wo ausser der Magd Niemand zu Hause war, und ohne nur das mindeste zu berühren, obgleich Thüren, Kisten und Kästen offen standen, wieder weggegangen sind. Vielleicht seltene Ausnahmen von der Regel! — Kein Corps hat sich zweydeutiger betragen, als die

Dragoner.

Hier hausten sie wie wahre Libertin's, dort wie Honethommes. Bey dem erstern Falle kam ihnen das fürchterliche Aussehen,

 von

von ihren Roßschweifen erzeugt, treflich zu statten. Bey ihrem Einmarsche flohen die Leute, und nun hatten die Herren in Häusern und Scheunen freyen Spielraum. Die niedrige Denkungsart der Officiere vollendete das Elend des Dorfes, in dem sie eingezogen waren. Der Commendant des ersten Dragoner-Regiments, nicht von dem edelsten Sinne, hielt in Sennfeld seine Leute so wenig im Zaume, daß sie sich alle möglichen Excesse erlaubten. Es war von dem Commendanten selbst, einem grauen Sünder, darauf angelegt, die Reichsschultheißen zu mishandeln, um eine Summe Geldes zu erpressen. Und wer weiß, wie weit man noch gegangen wäre, wenn sich nicht, auf Bitte des Pfarrers Walther, der wackere Capitain Jollet ins Mittel gelegt, den Obersten auf bessere Wege gebracht, und dem Schultheißen die Freyheit verschaft hätte! — Dragoner waren es, die den Pfarrer zu Koltzheim ausgeplündert, und der Gemeine auf einmal 82. Karolin abgeängstigt haben. Dragoner waren es, die am 26. Jul. Zeilitzheim in Allarm setzten. Viere davon kamen Nachts 12. Uhr vor das Pfarrhaus, baten den Pfarrer Lembser sehr höflich um Bier oder Wein. Er wollte es ihnen zum Fenster hinaus reichen, aber sie verlangten

langten in eben dem höflichen Tone eingelassen zu werden. Er öfnete die Thüre, gieng in den Keller, kaum aber war er wieder in der Stube, so legten sie die Maske ab, und forderten mit, ihm auf die Brust und an den Hals gesetzten, Säbeln, zwanzig Karolin. Alles demonstriren war vergeblich: er schloß endlich den Pult auf, und hier nahmen sie Geld und silberne Schnallen. Nicht damit zufrieden, machten sie eben Mine, ihn auszusuchen, als einige Schläge an das Fenstergitter, die Losung ihrer Kameraden, sie zur schnellen Retirade aus dem Orte nöthigten. Zu gleicher Zeit hatten andere den Schultheißen und Bürgermeister um einige hundert Thaler geplündert. Und nun zogen sie ab.

Nun läßt sich freylich der Reichthum dieser Dragoner, ohne Wunderwerk erklären. Viele haben das Glück ihres Lebens gemacht, wenn gestohlenes Gut in Frankreich besser faselt, als im Deutschland. In dem Orte, wo ich wohne, hat eines Abends ein Dragoner gegen fünf seiner Kameraden 240. sage: zwey hundert und vierzig Karolin baares Geld im Spiel verlohren. Dieser hat nun wohl nicht das nehmliche so geschwinde wieder erobert, und wird gegenwärtig mit Schmerzen

an sein Fuimus zurückdenken. — Bey einer honetten Behandlung ist gewiß auch mancher dieser Libertins gezwungen worden, besser zu handeln. Aber ich habe mit Verwunderung einen Dragoner-Unterofficier, dem ich meinen festen Glauben an die Honneteté der Dragoner oftmals bekannte, sagen hören: "Ach meine Kameraden sind eben solche Schufte, besonders die seit der Revolution engagirten, wie die Volontärs!" Dieß bestätigte mir ein Officier, der mir zur Warnung öfters ins Ohr sagte: "Hüten sie sich, in Kriegszeiten ist ieder Soldat ein Dieb." Und die Dragoner selbst, wenn die Dorfsleute ihnen wegen ihrer bessern Aufführung den Vorzug vor der räuberischen Infanterie Lobsprüche ertheilten, trösteten den Landmann "Wart, Bauer, iezt grippen wir nicht, aber bey unserer Zurückkunft grippen wir auch, wie die Fußknechte!"

Und doch handelten wirklich ganze Regimenter dieser Gattung Soldaten auch in Franken edler; das heißt, freylich genauer gesprochen: sie haben nicht geplündert, weil sie in der Gegenwart ihrer Chefs, welche Krieger, nicht aber Räuber waren, nicht plündern durften. Aber nach meiner Erfahrung

und

und nach Erfahrung meiner Freunde, machten auch wirklich viele Dragoner eine rühmliche Ausnahme, und wenn sie auch die bessere Denkungsart nur aus Zwang heuchelten, so fällt der Ruhm desto glänzender auf die Chefs zurück, die ihre unbändigen Libertins dennoch im Zaume zu halten wußten, und bessere Mannszucht hielten, als vielleicht mancher General wünschte!

Husaren.

Ein schönes Corps von verschiedener Farbe. Einige Regimenter bestehen beynah ganz aus Elsässern und Deutschlothringern, und diese haben sich vorzüglich feindlich gegen den friedsamen Landmann betragen. Ungeschliffenere Menschen in Sprache und Betragen sind wahre Seltenheiten; auch viele Officiere stehen um keine Stufe höher. Der Husarenofficier darf zwar immer, ohne zu misfallen, einen gewissen Grad von Derbheit und militärischer Bravheit haben. Allein man liebt denn doch den gebildeten Chef ungleich mehr, als den ungehobelten Schnurrbart, der von nichts als Wein, Weibern und Gefechten zu reden weiß, und nur das einförmige Geschmetter der Trompete für die lieb-

 lichste

lichste Musik hält. Ein Bruder Merlins von Thionville ist Chef eines schönen Husarenregiments, bey dem er selbst in einem sehr üblen Ruf steht. Oeffentlich und laut schimpften seine Husaren gegen mich über ihn, als einen schlimmen Mann. Vielleicht ist er weiter nichts, als nur ein strenger Freund und Handhaber der Disciplin, und eben deßwillen nur den Purschen, denen Schonung des Wehrlosen Thorheit, Schutz des Eigenthums Aergerniß ist, verhaßt. Vielleicht wird selbst der rechtschaffene Barbier, Commendant des 2. Husarenregiments, von seinen Leuten, weil ihm die Unordnungen verhaßt sind, nicht so geliebt und geschätzt, als er es verdiente. Daß bey aller möglichen Aufsicht des Commendanten der Husar sein Lieblingsproiect: andere Leute um Geld und Gut zu prellen, durchzusetzen versteht, hat die Gemeine Kronungen erfahren. Barbier hatte eines Tages ein Commando dahin beordert, um Haber herbeyzuschaffen. Der Schultheiß hielt dieß blos für einen Vorwand, den Beutel in Allarm zu setzen, und bot statt Haber etliche Karolin. Sein Anerbieten wird von dem Commando verworfen, und dafür stricte auf der Haberrequisition bestanden, der man nun auch von Seiten des Schulzen mit Verwunderung:

derung: daß französische Reuterey zum erstenmale Karolin ausschlägt und Haber nimmt, Genüge leistete. Um Mitternacht kamen aber die nehmlichen Husaren, während ihre Chefs im Schlafe lagen, zum zweytenmale nach Kronungen, und holten sich für ihre Beutel nun auch die angebotenen Karolins, und noch etliche dazu; so daß die Gemeine auf einmal um 20. Karolin leichter ward. Sicherlich sind aber wenige davon nach Frankreich zurück gekommen; denn gerade dieses Regiment, ehehin Chamberon, war es, das, mit Bernadotte an der Spitze bey Teiningen recht mitten ins Feuer geiagt ist, und vielen Verlust erlitten hat.

"Wo stehen unsere Leute?" fragte mich ein Obristlieutenant, deren das schwache Regiment vier hatte. "In der Nähe von Regensburg, sagte ich. Auweh! ehe wir hinkommen, werden sie geschlagen seyn, antwortete der erfahrne Soldat, und beynahe wäre seine Prophezeihung buchstäblich eingetroffen. Kaum war er mit seinen Leuten nachgeflogen, (von Mainz bis Bamberg waren sie in 5 Tagen geiagt) so gieng die Action vor sich, bey welcher dieß Regiment eine so kritische Rolle zu spielen bekam.

Schwere Reuterey.

Im Ganzen völlig ihren Brüdern gleich, dachten die Reuter nur darauf, sich zu bereichern, und suchten alle mögliche Finten hervor, sich dem Landmann recht schwer, dem Landmann aber so viel möglich leicht zu machen. Selbst das Pferd nahm mit keinem Heu, nicht einmal von der besten Sorte vorlieb. Es wurde mit Linsen gefüttert. Auf Stroh ruhte es zu hart, man streute ihm Heu und Klee unter, und da in vielen Ortschaften — Niederwehrn, Oberndorf, Geltersheim, Eggenhausen und Schneckenwerth hatten zehn Tage lang drey Regimenter, und waren, nur Geltersheim ausgenommen, schon zuvor drey- und viermal ausgeplündert worden — dieses Futter zu Ende gieng, mußte unausgedroschener Waizen sich dazu brauchen lassen. Auch bey diesem Corps bemühten sich einzelne Chefs, dem friedlichen und freygebigen Landmann Erleichterung und Schutz gegen die Impertinenzen der Reuter zu geben, aber es waren ihnen von Männern, wie Bonnaud und seines gleichen, die Hände gebunden, und es blieb dabey; der Reuter bestahl und prügelte seinen Hauswirth, nothzüchtigte Weib, Tochter und Magd, machte

te die schönsten Zimmer zu Pferdeställen, und ließ das unvernünftige Thier das Getraid verderben, das er nicht öffentlich hatte zusammenstampfen dürfen.

Indessen gab es auch unter diesen Truppen Edeldenkende. Zu Oberndorf sagte eines Tags ein Reuter zu seinem Hauswirthe: Bauer, du hast dein Geld versteckt, bring es an einen andern Ort, es ist nicht mehr sicher. Der Bauer leugnete, noch etwas Geld zu haben, wurde aber zum zweytenmale auf ähnliche Art ermahnt, und sogar die Mißstätte als der Verbergungsort angegeben. Wie aus den Wolken gefallen, stund der Bauer, als er dieß hörte, und mit Verwunderung, daß nicht Erdspiegel noch Wünschelruthe, die nach der fränkischen Bauern Meinung ihre Verräther wären, sondern der natürlichste Weg von der Welt den Reuter zum vergrabenen Schatze geführt hätten. Herr, sagte iener nach einer Pause, er soll zwey Karolin von mir haben für den guten Rath, aber ich bitt ihn, sag er mir, wie ist er hinter die Schliche gekommen? Dein eigener Knecht hat dich mir verrathen, sprach der Reuter. Hol flugs den vergrabenen Beutel, ich will dem Purschen das Trinkgeld geben. Behende vollzog

der Bauer, was ihm gesagt war, in Abwesenheit des Knechts. Dieser erinnerte in der Nacht den Kriegsmann an das Versprechen, den Schatz zu graben. Seiner Sache gewiß, zeigte sich der Verräther bereit, und grub und grub in Beyseyn des Reuters, und fand das leere Nest. Aber nun fühlte er den schweren Säbel auf seinem Rücken, der ihn deutlicher, als das gebrochene Deutsch, an die verletzte Pflicht der Ehrlichkeit und Treue gegen seine Brodherrschaft erinnerte. Voll Zufriedenheit kehrte nun der Franzos zu seinem Wirthe, und ließ nur durch viele Vorstellungen und Zureden sich bewegen, die zwey Karolin anzunehmen. — Gewiß freuet sich jeder Leser mit mir, nach so vielen Schandthaten auf eine so edelmüthige Handlung zu stossen! —

Von den französischen

Artilleristen

weiß ich nur wenig Gutes zu sagen. Puncto der Treue und Ehrlichkeit möchte ich sie nicht zu Nachbarn, wegen ihres gewissen Visirs nicht zu meinem Gegenpart haben. Indessen sollen sie auch gar oft die Scheibe samt

dem

dem Scheuerthore fehlen, und hätten also dieß mit den besten Schützen gemein. Respectabel bedient soll aber immer die französische Artillerie seyn — nur kränkt es mich nicht, dieß aus eigener Erfahrung behaupten zu können. Eine andere Erfahrung aber, daß die

Wagenknechte

die häßlichste zügelloseste Waare von der Welt seye, habe ich leider! gemacht. Ich erinnere mich, ohnlängst gelesen zu haben, daß man die auffallende, ans stupide grenzende Phisiognomie der preussischen Wagenknechte, die grössentheils in Pohlen oder doch an der Grenze zu Hause sind, im Reiche angestaunt habe. Der Franke aber erstaunte noch mehr über die französischen Wagenknechte, welche bey der menschlichsten Gesichtsbildung übler als die Hunnen wirthschafteten. Wenn ein Trupp davon aus dem Lager ausrückte, so geschah es meistens in Gesellschaft mehrerer Infanteristen und Artilleristen, und wehe dem Ort, wo sie einfielen. — Am unvergeßlichsten bleibt mir die Gesichtsbildung eines Wagenknechts, Namens Rollet, dessen Silhouette der selige Musäus, bey näherer Bekanntschaft, in seinen

ne phisiognomische Reisen aufgenommen haben würde. Eine niedlichere Bildung läßt sich kaum denken. Mit der treuherzigsten Miene von der Welt versicherte er mich: "Ohne Furcht, sie risquiren nichts, wir sind ehrliche Kerls." Und doch konnten diese ehrlichen Kerls nicht dulten, daß die Ortsleute beständig meine Stube bewachten; und waren bitterböse, wenn die von den ehrlichen Wagenknechten sorgfältig zugeriegelte Hofthüre von den voreiligen Bauern wieder geöfnet wurde. O der französischen Ehrlichkeit!

Monsſ. Rollet wußte anderst zu intoniren, wenn es für seine Ohren lieblich klingen sollte. Alle seine Spießgesellen wurden nun zu dem Concerte versammelt. Er selbst begann mit dem Introitus, den er, weil ich seine Finten durch Stillschweigen vereiteln wollte, drey- viermal wiederholte: "Wir kennen uns schon; lange waren wir ia in einem Kloster zu Paris beysammen; Sie sind ein Emigrant." Zum Glücke hatte ich lebende Zeugen genug um mich, die mich secundirten und ihn beschämt haben würden, wofern er das Erröthen nicht gänzlich verloren hätte. Nun lößte ihn ein grimmiger, mit Blut befleckter, Volontair ab, und berührte eine ernsthaftere

Saite:

Saite: "Man hätte ihm in meinem Hause seinen verlohrnen Säbel vorenthalten, den er durch Rauben und Mordbrand rächen würde." Dem dritten wollten es die Bauern nicht recht gemacht haben; der vierte bot sich zum Deserteur an. Allen wurde gesagt, was zu sagen war, und ihrem Gutdünken überlassen, was sie thun wollten. Die Zusammensicht und beständige Aufmerksamkeit der Ortsleute vereitelte das plump angelegte Concert, das sie in einem benachbarten Orte mit mehr Glück aufgeführt haben mußten. Denn sie kamen mit einem Wagen voll geraubter Habseligkeiten hier an; selbst die am Leibe getragenen Hemden waren mit allerley Ingredienzen angepfropft, und die Gurte, wenn nicht zum Strotzen voll, doch auch nicht leer; Hut, Hemden, Hosen, Jacken, Peitschen, Schuhe, Stiefel ächt fränkisch, und die Kerls, die in ihnen stacken, halb selig von Wein. War ihr ganzer Plan verunglückt, so mußten wir doch ein ganzes Fuhrwerk aufopfern, und die von ihnen ergangenen Forderungen an Wein, und Brod u. a. Lebensmitteln verdoppelt fortführen sehen. Sie schieden mit dem Versprechen, des andern Tags wieder einen Besuch zu machen, allein zu unserm Glücke

muß-

mußten sie noch in der Nacht weiter marschiren.

Ein Kanonier aus dieser kleinen, aber auserlesenen Gesellschaft kam mit der freundschaftlichen Aeusserung zu mir: "Sie sollen nichts risquiren, ich bleibe hier, bis alle diese Spitzbuben (so nannte er seine Begleiter) aus dem Orte sind." Im Geist that ich mir darauf wirklich etwas zu gute; und der Ehrenmann gieng hin, erbrach ein herrschaftliches Gebäude, und — plünderte! Zum Glücke sah ich ihn nicht wieder!

Für leere Mägen zu sorgen, waren diese Vögel ausgeflogen; mit vollen Wägen kehrten sie heim. Das, was Chasseure, Dragoner, Husaren, Gros-Cavallerie, Infanterie noch zurücke gelassen hatten, ward nun vollends erst von ihnen abgeholt.

Ihre Conducteure — erhielten einst strenge Ordre. Monsieur Delestre ärgerte sich waidlich darüber, daß der benachbarte Commendant ihn für alle von seinen Leuten begangene Exzesse für verantwortlich erklärt hatte. Die Parodie auf den bekannten Marseiller Marsch, die er mir auf einem Spazier-

ziergange wiederholt vorgesungen hat: *Allons, enfants, à la pillage* — verliert sich nie aus meinem Ohre. Dieser Singsang verbunden mit der Aeusserung gegen seinen besser scheinenden Kameraden Coupigny: "Hier bey diesen H— ist nichts zu machen," machte uns bedenklich. Indessen wurde von ihm nichts weiter versucht. — Gesittete französische Officiere waren bey ihrer Einquartirung in honnette Häuser gefällig und artig; Delestre aber wütete im Carriere mit vorgespreitztem Säbel gegen das Thor seines Quartiers wie ein Wagenknecht. Gesittete franz. Officiere erschienen, wenigstens bey Tische, in einer anständigen Kleidung; Delestre aber, was das Pedal betrift, beynahe wie ein Discalcent. Er ist aus Arras gebürtig, und seine meisten Verwandten sind von seinem Landsmanne, dem Tyrannen Robespierre der Guillotine übergeben worden.

Sauvegarden.

Man denke sich die Lage der unglücklichen Landleute, die von allen diesen Truppen ausgesaugt und ausgeplündert wurden. Wären erst alle Bauersleute so unvorsichtig gewesen, wie ihre Landsleute an der Grenze

des

des fränkischen Kreises, oder die gebildetere Klasse! Allein iene zeigten dießmal mehr Lebensklugheit, trauten den glatten Worten Jourdan's nicht so geradezu, und retteten, besonders durch das allgemein lautgewordene Gerücht von dem schlechten Betragen der Truppen bey ihrem Einrücken in unser Vaterland, bewogen, wenigstens den größten Theil ihrer Habseligkeiten und ihr baares Geld durch Verstecken und Vergraben. Ward auch etwas gefunden, so gieng doch nicht alles verlohren. Diese aber, wenigstens Anfangs, hatte höhere Begriffe von der feyerlichen Versicherung eines Obergenerals — und verlohr, wenn nicht eine Sauvegarde Schutz und Sicherheit gewährt hätte, mehr, als sie ie wieder erwerben kann. Freylich kam diese Rettung etwas zu spät.

Der Verwalter Keller zu Bonnland wurde ausgeraubt und so mishandelt, daß er lieber beynah ganz entblößt in die nahen Wälder flüchten, als ein noch schlimmeres Schicksal von dem unersättlichen Troß erwarten wollte. Endlich erschien sein Beschützer, der General Grenier, der den geängsteten Flüchtling aufsuchen und in sein verwüstetes Wohnhaus wieder zurücke bringen ließ. Von diesem

sem edelmüthigen Mann erhielt er nun eine Sauvegarde, die bis zur Retraite bey ihm verblieb, und die, als bey dieser Gelegenheit ein anderer Haufen in das Amthaus eindringen und rauben wollte, aus ihrem eigenen Beutel eine Karolin den eindringenden Räubern zum Besten gab.

Weit anders dachte und handelte ein Husar, den Gen. Jacobin auf dem Rückmarsch im Oberamthause zu Vorcheim gelassen hat. Der General war noch nicht vor den Mauern der Stadt, so drang dieser saubere Sauvegardist in die Stube des Oberamtmanns und verlangte eine Karolin für die Dienste, die er leisten müsse. Es wurde ihm mehr versprochen, wenn er seine Schuldigkeit gethan hätte; allein er hörte nicht und erpreßte die verlangte Summe. Flugs eilte er in die Küche, und ängstete daselbst die Domestiken, um den Ort zu erfahren, wo man das vorräthige Silber und Geld verborgen hätte.

In Niederwehrn gieng ein als Sauvegardist zurückgelassener Reuter gegen alle Ordre nach Bergreinfeld ab, weil man ihm von dort aus mehr Diäten versprochen hat-

te. Im nehmlichen Orte sahen Sauvegardisten von der Infanterie nicht allein gelassen dem Unfuge zu, den ihre Kameraden verübten, sondern nahmen sichs auch heraus, selbst mit zu plündern, wodurch natürlicher Weise die Verwirrung auf das höchste steigen mußte.

In einem andern Orte ließ sich ein Dragoner des 7. Regiments seine 24 stündige Dienste nicht nur mit 8 — 9. Karolinen bezahlen, sondern bestahl auch noch den Boten, der ihm den Weg auf ein benachbartes Ort zeigen sollte, und der selbst ein armer Mensch war, auf dem Marsche.

Das Reichsdorf Sennfeld erhielt ebenfalls Sauvegarde, die acht Tage blieb, aber sich unter der Drohung, sogleich abzugehen, an iedem Morgen acht Karolin pränumeriren ließ.

Genugsamer und ehrlicher bezeigte sich der wackere Sergeant von Merciers Brigade, der mit seinen Leuten zu Obbach gelegen ist. Er vertheidigte mit dem besten Erfolg das Ort gegen die Erpressungen der Marodeure, hielt unter seiner Mannschaft die strengste Mannszucht, war mit einem billigen Douceur äusserst

serst zufrieden, und versprach, im Falle einer Retraite, die ihm als einem erfahrenen Soldaten, nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich dünkte, selbst, im Falle der Gefahr sogar als Sauvegarde wieder zu kommen; und siehe da, kaum war seine Division nach einem ermüdenden Marsche zu Schweinfurt angelangt, so eilte er, sein Versprechen als ehrlicher Mann zu erfüllen, und bemühte sich, von seinem Obersten Bedeckung für das ausgeplünderte Ort schriftlich zu erbitten, die aber, weil die le Fevresche Division beordert war, weiter seitwärts durch die Rhön-Gebirge zu dringen, als überflüssig ausgeblieben ist.

In Euerbach hat Colonel la Barbee drey Mann Sauvegarde gelassen, wovon sich zwey, Ditt, bis zur ersten Affaire bey Speier Mainzischer Infanterist, und Brigadier Bossignol als sehr brave Männer auszeichneten. Unter ihrem Schutze war das Ort so geborgen, daß der Einwohner unbesorgt seines Geschäfts warten, und die Einsammlung der Feldfrüchte ungestört vollbringen konnte. Der letztere schied ungern und so zufrieden, daß er wie der wackere Sergeant wiederzukommen versprach, wenn der Fall einer Retira-

 de

de einträte, um das Ort zu schützen. Am 3. Sept. war sein Regiment zwey Stunden hinter Schweinfurt angelangt; er verachtete die Finsterniß der Nacht, und ritt noch vier Stunden weiter. Zu keiner gelegenern Zeit hätte er wieder in das Ort kommen können, denn gerade dieser Tag, noch mehr die darauf folgende Nacht, in welcher der Artilleriepark durchzog, war der stürmischste Zeitpunkt für Euerbach. Seine Gegenwart flößte Trost und Muth ein — und von der ausnehmend zahlreichen Escorte wurde nicht der mindeste Exceß begangen. Er, dem das Ort einen grossen Theil seiner ruhigen Lage zu danken hatte, ruhte nun auch ganz unbekannt mit der Furcht, welche seine Kameraden vor den schlimmen Bauern blicken liessen, in der Mitte derjenigen Personen, die ihn als ihren Schützer liebten, sanft; aber ach! er erwachte nicht eher, als bis die Kaiserlichen Vorposten durchs Ort jagten. Indeß das Vorwort der Ortsvorsteher und der Gemeineglieder, und die Empfehlung des Gutsbesitzers, des Wirzburg. Oberlieutenants Freyherrn von Münster, haben ihm bey dem rechtschaffenenen Kaiserlichen Husaren-Obrist von Gottesheim die beste Aufnahme zu Wege gebracht.

Viele

Viele Officiere liessen sich für ihre Sauvegarden tüchtig bezahlen, und man gab gerne, wenn man nur dafür sein Eigenthum und seine Person gesichert sah. Allein Männer, wie la Barbee und Jollet waren auch in dieser Rücksicht ganz uneigennützig, und begnügten sich an den herzlichen Segenswünschen, die ihnen beym Abschied nachfolgten.

Es ist unglaublich, wie viel Gewicht und Respect ein berittener Sauvegardist in den Augen der Volontairs hatte, so bald es ihm Ernst war, seine Pflicht zu erfüllen. Ich war einst Augenzeuge davon. Mein Wohnort wäre beynah ein Opfer des plündernden Gesindels geworden. Zum Glücke entdeckte man noch ihren Marsch, der gerade auf die Thurmspitze gerichtet war, ehe sie das Thor erreicht hatten. Der Sauvegardist eilte mit mir dahin. "Halt, Kamerad, rief er dem Anführer zu, halt, dieß ist mein Quartier. Hier ist nichts für euch!" Dieß war kein lieblicher Klang für Ohren, die sich auf einen besser lautenden gespitzt hatten. Der Chef mit über einander geschlagenen Armen, in welchen Säbel und Pistole lagen, verbiß seinen Groll, sah die versammelten Ortsleute mit Ingrimm an, und fragte endlich: "was

sollen wir anfangen?" Das kümmert mich nichts, antwortete ihm die Sauvegarde, in dieß Ort dürft ihr nicht. "Wohin denn?" "Da seht ihr zu!" Und nun ergieng die Forderung nach Trunk und Brod ganz leise und bescheiden; man trug beydes herbey. Während dessen fiel dem Anführer dieser Räuber noch die Ausflucht ein: "daß der Sauvegardist nicht als solcher zu erkennen sey, weil er nicht in voller Rüstung erschienen wäre." Nur ein Wink, und sogleich zeigte er sich armirt, und die Jaunerbande — einer solchen sah die ganze löbliche Gesellschaft weit ähnlicher, als ein Ey dem andern — zog sich — nach einer andern Kirchthurmspitze, wo sich zu ihrem Glück, zum Unstern des Ortes aber, eben keine Sauvegarde ihren saubern Absichten widersetzte.

Giengen Officiere auf solchen diebischen Schleichwegen, so wußten sie freylich, auf den eintretenden Fall, sich gegen den Schutz der Sauvegarden Rath zu schaffen. Ein Aide de Camp, der mit 8. Mann in ein Dorf einfiel, stieß zu seinem Misvergnügen auf den Sauvegardisten desselben Ortes. Diesen mußte er, als Officier, doch respectiren. Um aber für die Zukunft nicht wieder gehindert

zu

zu werden, rief er den Sauvegardisten ab, der ungern gehorchte, und hinterher die Thorheit dieses Gehorsams einsah und beseufzte. Der habsüchtige Officier brandschatzte nun in zwey andern Dörfern, und nahm auf seiner Retour einem Geltersheimer Bauern noch zwey Pferde vom Pfluge hinweg, mit sich fort. Der Bauer gieng sogleich zum damaligen Commendanten nach Schweinfurt, Namens Vaegelin, (einem Elsäßer, der noch nicht lange die Nadel mit dem Säbel vertauscht hatte) um sich zu beklagen, wozu er durch das damals mit dem fränkischen Kreise schon getroffene Arrangement hinlänglich berechtigt war, und erhielt die gnädigste Audienz, bestehend in Ribbenstößen und Säbelhieben. Der Aide de Camp war dem Landmann schon zuvorkommen, und — wer am ersten kommt, mahlt zuerst! In grossem Ansehen mag Herr Vaegelin wohl auch nicht gestanden seyn, denn der Herr Aide de Camp erlaubte sich in Gegenwart fremder Personen allerley Anspielungen auf eine ietzt bekleidende hohe Würde, als wenn sich nicht aus manchen Menschen allerley machen liesse! Und man sieht doch wohl aus dem Verlauf der Sache, daß Herr Vaegelin seine Person auf das handvesteste zu reprä-

 sentiren

sentiren wußte. Auch mit Vortheil wußte er seine Rolle zu spielen, denn er nahm eine gespickte Chatoulle und eine hübsche Frau mit sich aus Franken.

Drollichte Auftritte

fielen auch zuweilen vor, und man konnte sich mitten im Jammer des Lächelns und Lachens oft nicht enthalten, wenn man den Bauersmann, der oft so ungerne Hand und Fuß bewegt, nun im höchsten Grade mobil, als Koch oder Kellermeister leben und weben, den scrupelosen Juden Schweine schlachten und unkoschern Wein trinken sah. In vielen Orten gieng es wirklich noch weiter. Am 31. Jul. griffen ohngefähr 1000. Mann Franzosen ein kaiserliches Corps in und bey Gerolzhofen an, wurden aber mit blutigen Köpfen abgewiesen. Diese stürzten sich denn Nachts nach 9 Uhr auf Zeilitzheim, campirten zwar, allein den Bauern wurden unmäßige Lieferungen auferlegt. Zum Unsterne regnete es des andern Tages, und die Truppen quartirten sich im Orte ein. Ein Jude wurde, Schweinefleisch zu kochen, genöthiget, und ihm zugleich angedeutet, in seinem größten Hafen Bier zu holen. Gehorsam nahm er

ein

ein zehnmaasiges Gefäß, und brachte darinn Eine Maas Getränk. Die durstigen Lebern hatten viel erwartet, und als sie sich getäuscht sahen, flog Hafen und Bier dem Juden an den Kopf, und er wurde condemnirt, in einem gleich grossen Gefäß mehr Bier zu holen. Auf dem Rückwege raubte man ihm beydes, er kam leer nach Haus, holte sich eine tüchtige Tracht Schläge, und mußte zum drittenmale in die Schenke. Da er aber dießmal eine Bedeckung mit bekam, so fiel endlich diese Mission nach Wunsch aus. — Die Weibspersonen hatten sich größtentheils versteckt; statt ihrer mußten nun die Männer Hühner und Gänse kaput machen, rupfen und braten; so unaufgelegt sie auch waren, mit ihren Gästen tanzen, sich mit ihnen toll und voll trinken, und dergl. mehr. — Der Verzagte kam immer schlimmer weg, als der sich beherzt stellte. Ein Bauer zu Krautheim, dem gegen 30. Mann einquartirt worden waren, setzte sich gleich dadurch in Respect, daß er den ersten, den besten, der ihm oder seiner Frau das geringste Leid zufügte, oder zu plündern sich unterstünde, mit dem Holzbeile niederzuschlagen drohte. Dieß war von der besten Wirkung. Ein Metzger zu Schweinfurt, dessen Haus erbrochen werden sollte, postirte

sich in die Tenne, und annoncirte mit dem Instrumente in der Hand, das schon manches vierbeinige Stück Vieh in den Ruhestand versetzt hätte, iedem Einbrechenden eine tüchtige Ohrfeige, und die Raubthiere giengen vorüber. — Glückliche Einfälle haben ebenfalls oft gute Wirkung gehabt. Einem Caplane wollte ein Husar die Stiefel ausziehen; sie schienen schon verlohren, aber die glückliche Laune des Eigenthümers rettete sie. Er debattirte lange ohne Wirkung, endlich sagte er: "Halt, ich bin auch Husar; ein Bibelhusar; du, Kamerad, reitest, ich muß laufen; du brauchst die Stiefel also nicht so nothwendig, wie ich." Der Schnurrbart stutzte, lächelte, und gab seine Ansprüche auf die Stiefel auf. — Ein Plünderer hatte in einem angesehenen Hause ein Paketchen, in welchem silberne Löffel mit vielem Papier umwickelt, sich befanden, schon in der Hand. Was ist das, fragte er den Hausherrn, der ganz ohne alle Verlegenheit zur Antwort gab: Zuckerwaare für meinen Jungen. Da hast du den Dr—k, sprach der Gripper, und gab die Löffel ab. — In das Kloster Gerlachsheim war kein Franzose gekommen. In der Erwartung ihres Besuchs aber bekam ieder Ordensmann auf unvorherzusehende Fälle, eine gewisse Portion

tion Geld. Den Prior drückte die Begierde, Franzosen zu sehen, so sehr, daß er mit voller Börse und lustigen Sprüngen Wirzburg zueilte. Bald hatte er das Glück, zwey Chasseure zu erblicken, diese gaben sich die Ehre, ihn rein auszuplündern, und das Kloster erlebte das Vergnügen, den Herrn Prior ganz erleichtert, nach einer kurzen Abwesenheit wieder bey sich zu sehen. — Der Dechant Warmuth zu Maibach mußte mit einer Orgel, nach welcher man Kanarienvögel pfeifen lehrt, dem General Mortier und seine Gesellen unterhalten und oft stundenlang orgeln, wozu die Officiere tanzten. — Der Pfarrer Muck zu Euerbach half, um die schüchternen und verlaufenen Leute zur Beyhülfe und Eilfertigkeit zu ermuntern, Heu in Rationen binden. — Der Caplan Schemmel in Ranungen mußte die Stelle einer Wäscherin vertreten, und die Wäsche, die der Pfarrer in der Hoffnung, die Franzosen würden kein nasses Weiszeug rauben, hatte einweichen lassen, in Ermangelung weiblicher Arme, mit eigenen Händen auswinden und einpacken. Für seine Bemühung erhielt er einen Blumenstrauß. — Dem Pfarrer Döpfler zu Ranungen, der nach einem Ueberfalle zu frühzeitig aus einem Walde ins Dorf eilte, be-

kamen

kamen einige Chasseur in die Mitte, und zwangen ihn zu einem jämmerlichen Geschrey. "Schrey zu Pastor!" hieß es, wenn er ermüdete, "wir thun dir nichts!" Sie schwangen nun aufs neue die Säbel, als wenn sie ihn in Stücken hauen wollten, trösteten ihn immerzu, unbesorgt zu seyn, und nur aus Leibeskräften zu schreyen. Nach einer solchen Procession rings ums Dorf erreichten sie endlich ihre Absicht; der Pfarrer wurde mit 200 fl. von der Gemeine ausgelößt. — Das Orgeln des ehrwürdigen, durch Plünderung und Mishandlungen gebeugten Dechants ausgenommen, haben gewiß die drey übrigen geistlichen Herren ihre sonderbaren Rollen zu Erschütterung des Zwergfelles unbefangener Zuschauer gespielt. —

Traurige Lage der Stadt Schweinfurt.

Schon am 22. Jul. rückten die Franzosen in der Reichsstadt Schweinfurt ein; die Kaiserlichen machten ihnen jeden Schritt streitig, und retirirten sich durch die Stadt unter unaufhörlichen Plänkeleyen. — Ein Corps Republikaner war längs dem Maine gegen

Wirz-

Wirzburg gezogen, das am 24. Jul. mit Accord übergieng. Nach dieser Expedition folgte ein Corps über Kitzingen, Mt. Einersheim, Langenfeld dem General Gray auf dem Fusse nach; eine schwächere Colonne über Kloster Ebrach dem General Werneck. Das Hauptcorps, das den General Wartensleben gegen sich hatte, hatte sich in und um Schweinfurt unter Commando des Obergenerals Jourdan gesammelt, und rückte wegen verzögerter Uebergabe der Festung Königshofen nur langsam vorwärts. Der dasige Commendant, General Drachsdorf, hielt sich so lange, bis den 2. Aug. General le Fevre selbst vor die Festung rückte. Der rühmliche Eigensinn des Commendanten war die Veranlassung, daß verschiedene Regierungsmitglieder zu Wirzburg in der Nacht arretirt, unter Bedeckung aufs Rathhaus geführt, und zur Verantwortung gezogen wurden. Denn man glaubte französischer Seits nichts anders, als daß eine geheime Ordre der fürstl. Regierung dem Festungscommendanten die Verzögerung der Uebergabe eingebunden habe. Die Verhafteten hatten sich aber hinlänglich legitimirt, und erhielten sogleich ihre Freiheit wieder.

Nicht so vorübergehend war der Schrecken, den eine so zahlreiche Armee einer so kleinen Stadt, wie Schweinfurt ist, einjagen mußte. Zwar durfte in den Ringmauern derselben der Soldat nicht so ungeahndet und kraß plündern, nothzüchtigen und mißhandeln; allein dennoch fehlte es nicht an Excessen jeder Gattung. — Gar bald lag alles Gewerbe darnieder; die Läden waren geschlossen, die Häuser gesperrt. — Neben der starken Truppeneinquartirung war auch das Hauptquartier Jourdans acht Tage lang daselbst. Nur allein das Feldpostamt dieses Generals bestand aus einem Director, 18 Secretairen, 20 Courieren, 40 Postillons und ungefähr 80 Pferden. Und dieß war doch noch ein unbedeutender Appendix.

Generalität zu Schweinfurt.

Drückender wurde die Anwesenheit der vielen Generale, zum Theil nicht ihrer eigenen Person wegen, mehr wegen ihrer Leute, die sich aufs feine Ausmelken und Hudeln der Menschenkinder meistermäßig verstanden. Vom 26. Julius bis 3. September waren folgende Generale zu Schweinfurt im Quartier:

1. Jour-

1. Jourdan, General en Chef.

2. Kleber.
3. Bernadotte.
4. Championet.
5. Grenier.
6. Olivier.
7. le Fevre.
8. Mortier.
9. Richepence.
10. Bastoulo.
11. Soultz.
12. Leval.
13. Cayla.
14. D'hauponl.
15. Collaud.
16. Sorbier.
17. Debelle.
18. Dumuy.
19. D'orn.
20. Mireur.
21. Bolmont.
22. Klein.
23. la Croix.
24. Ernouf.
25. Feraitet.
26. Sallinier.
25. Joubert.
28. Dalemes.
29. Damas.
30. Bonnard.
31. Jacobin.
32. Rade.
33. Coulange.
34. Bonnaud.
35. Simon.
36. Rochefort.
37. le Grand.
38. Ney.
39. Oswald.
40. Sarazin.
41. Ormencier.
42. Mitule'.
43. Puquet.
44. Barboux.
45. D'Espagne.

46. Malleraud.

Grossen.

Großentheils waren es Männer von Genie, vor der Revolution noch Subalternofficiere, in ihren besten Jahren; und nicht selten Muster persönlicher Tapferkeit, die willig mit ihren Truppen jede Gefahr theilten. Jourdan wäre beynahe deswegen in der Gegend von Haßfurt beym Recognosciren in Gefangenschaft gerathen. Schon war er umringt, von einem Kaiserlichen Husaren beynahe schon erreicht, als ein gewagter Satz über einen Graben und die herbeyeilende Escorte ihn noch zur guten Stunde rettete. Er trug eine leichte Wunde davon, und mußte auf einige Tage das Oberkommando dem General Kleber überlassen. Bernadotte, dessen Division in der Pfalz am meisten in die Klemme kam, attaquirt an der Spitze des zweyten Husarenregimens persönlich die Kaiserliche Cavallerie, drängt sie etlichemal zurück, und hält sich so lange, bis die zum Succurs geführte Kaiserl. Infanterie endlich die gänzliche Niederlage seiner Division bewirkte.

Einige dieser Generäle sind Deutsche; einige Ausländer unter ihnen sprechen die deutsche Sprache fertig und nett. Verschiedene waren weit entfernt, die unvermeidlichen

chen Uebel des Krieges den unschuldigen Einwohnern der überschwemmten Länder durch ihr eigenes Benehmen noch zu vermehren; manche betrugen sich zweydeutiger, handelten an verschiedenen Orten auch wieder so verschieden, daß man in ihnen ganz irre ward; einige benahmen sich aber nicht wie Generale, sondern wie der Roheste ihrer Soldaten. Von der Nation gering besoldet, nahmen solche Herren zu den niedrigsten Erwerbmitteln ihre Zuflucht, setzten volle Börsen in Contribution, entlehnten, ohne ans Wiedergeben zu denken, schrieben beträchtliche Requisitionen nach Geld, Tüchern und Leinenzeug rc. aus, nahmen beym Abschiede die weissen Bettüberzüge und Bett-Tücher mit, drohten, wie **Mortier** zu **Maibach**, mit Mord und Mordbrand. Auch Schweinfurt wurde von den nehmlichen damit geängstigt. Seine Mordbrenner waren schon bereit und mit den nöthigen Werkzeugen und Materialien hinlänglich versehen, erwarteten sie nur den Wink ihres würdigen Chefs, und die Mainbrücke stand in Flammen. Dem General war aber laut des Erfolgs an dieser Illumination weniger gelegen, als an der Regeneration seiner leeren Börse. Er schritt deswegen um Mitternacht zur Vocation der Municipalität, verlangte

 und

Bayerische Staatsbibliothek München

und erhielt 100. Karolin nebst einer goldenen Uhr und ließ die Brücke in statu quo.

Nicht immer herrschte unter ihnen die beste Harmonie. Sogar **Kleber**, die Seele der Armee, soll beym Abmarsch aus den Rheingegenden von **Jourdan** disgustirt worden seyn, und sich erst in unsern Gegenden mit dem Obergeneral wieder ausgesöhnt haben.

Der Mangel an Disciplin giebt den Befehlshabern kein rühmliches Zeugniß. Durch die Ausschweifungen der Truppen, verglichen mit der schönen Proclamation **Jourdans**, hat **Jourdan** nicht nur sich, sondern auch seine Nation gebrandmarkt, und — was doch ein kluger General hätte voraussehen sollen — den Ruin seiner Armee bewirkt. Nach sichern Nachrichten ist das Directorium zu Paris von allen von den Truppen verübten Schandthaten aufs genaueste unterrichtet gewesen, ohne dem Unheil steuern zu können. "Wir dependiren von den Generalen" war die oft wiederholte merkwürdige Antwort der Vorsteher der französischen Nation. Merkwürdig in dieser Rücksicht bleibt auch folgende Stelle eines Schreibens aus Paris vom 2. September:

"Im

"In der Botschaft, worin das Directorium darauf antrug, die Generals en Chef zu bevollmächtigen, selbst Militair-Reglements, besonders gegen die Indisciplin der Truppen erlassen zu können, heißt es unter andern also:

„Ohne eine solche Maasregel werden die Triumphe unserer Truppen, selbst mitten in ihren Siegen, ihnen nachtheilig seyn, und die Gefahr, **die stets zunimmt, wird bis in das Herz der Republik dringen.** Durch jene Masregel aber wird die National-Ehre auch bey den fremden Nationen gerächt werden, die unserer Regierung Schwäche wegen der Attentate vorwerfen, die einige Menschen, welche nicht werth sind, bey den fränkischen Legionen zu fechten, gegen die Personen und das Eigenthum friedlicher Menschen verübt haben."

Die Officiere von der Suite eines Generals forderten weit mehr Attention, als ihr Chef selbst. Das ganze Haus, in dem der General lag, gehörte ihnen; und vor manchem unter ihnen war keine Taschenuhr, keine Kleinigkeit von Werth sicher. In vielen Häusern packten sie nach Tisch das Tafelzeug

felzeug als ihr Eigenthum ein; verderbten, was sie nicht mitnahmen, auf das ungezogenste, und ruinirten Vorhänge, Tische, Commode u. a.

Eben so zeichneten sich die **Köche** und **Bedienten** der Generale aus.

Die Köche

vergassen vor allen Dingen sich nicht. Die Weinhumpe durfte nicht leer werden, und dennoch wurde sie von hundert Beyläufern heimgesucht. Die Requisiten für die Tafel mußten immer im Ueberflusse herbeygeschaft werden, und konnte man einen Artikel nicht auftreiben, so war es nichts seltenes, den Koch mit einem Messer auf den Bürger, der die Besorgung der Tafel über sich hatte, eindringen zu sehen. Daß viele und delikate Gerichte aufgeschüsselt wurden, war allenfalls noch zu ertragen, aber unangenehm fiel es jedem Hauswirth, wenn statt der angesagten 30. Personen noch zwanzig Gäste mehr sich einfanden. Unangenehm war es, wenn mit den zum Punsche mit genauer Noth aufgebrachten 30. Citronen die Officiere einander selbst warfen, und nach Endigung der

Spiele-

Spielerey andere geschaft werden sollten. Viele mit starkem Kostenaufwand herbeygeschaften Sachen, Geflügel aller Art, Fische 2c. wurden dann unter die Anricht geworfen und nicht gebraucht, z. B. in Gochsheim.

Für die vielen zahlreichen Tafeln reichte der unbedeutende Vorrath an Lebensmitteln einer kleinen Stadt, wie Schweinfurt, lange nicht hin. Man mußte Zufluß vom Lande haben. Und dennoch wagte sich kein Bauer in die Stadt. Die meisten Orte hatten selbst Einquartirung, und dessen, was sie ausserdem zum Verkaufe in die Stadt gebracht haben würden, nun selbst nöthig. Man sandte Boten aus, um Lebensmittel herbeyzuschaffen. Ihre Päße — so wenig respectirte der französische Soldat seine Chefs — wurden von den Posten zerrissen, und dem Zuführenden nach vielen Mishandlungen, die Lieferungen von den Soldaten mit der Aeusserung geraubt: "daß sie eben so gerne etwas Gutes äßen, als die Officiere." Dadurch entstand in der Stadt eine beträchtliche Theuerung, so daß ein Paar Tauben mit 36 Kr.; ein Paar Hühner mit 1 fl. 15 Kr., 1 Pfund Butter mit 1 fl. bezahlt werden mußten.

Wollte man den Koch menschlich haben, so mußte vom Leder gezogen werden, und eine oder ein Paar Karolin springen. Ausserdem war nicht auszukommen. Allein, was den Officier geschmeidig machte, machte auch den Magendoctor traktabel. Der goldne Regen fand immer Erdreich, das ihn gerne einsaugte. Ich will wohl kochen, sagte ein Koch des Generals **Kleber** zu seinem Hausherrn, der durch die verschobene Abreise des Generals auf die letzte Mittagsmahlzeit nicht mehr gerichtet war, aber ich muß dafür eine Karolin, weise Weste und Beinkleider, Mütze, Schürze, Strümpfe bekommen. Und dictum — factum, er verdiente sich dieß alles in etlichen Stunden.

Die Bedienten

haben gezeigt, daß sie nichts geringeres sind und es ihren Hausherren oft genug fühlen liessen. Von jeher hat der Bauersmann in Deutschland mehr Respect vor dem Amtknechte, als vor dem Amtmann, und der Bürger konnte vergessen, daß man französische Bediente ebenfalls mehr respectiren muß, als ihren Herrn. Daher kam es wohl, daß diese Menschenclasse sich an zerbrechlichen Dingen: Glä-

sern, Geschirren von Erde und andern vergänglichen Waaren aufs grausamste rächte, besonders wenn ihre Herrschaften sich auch einen ähnlichen Seitenhieb, der eigentlich dem Hauswirthe gelten sollte, wie es oft geschah, erlaubten.

Einer der genügsamsten Generale, **Palmeroli**, hatte die ungenügsamsten Bedienten, deren Anzahl noch überdieß beträchtlich war. Wenn andern nicht kostbar genug aufgeschüsselt werden konnte, so verlangten diese in Rücksicht der Quantität und Varietät eine tüchtige Ladung. Ihr Frühstück, das sie sich selbst bestimmten, mußte in unserer Gegend in folgendem bestehen:

1. in Karminat;
2. Kaffee mit weissem Brod;
3. Butterbrod und Wein;
4. Kalbsschlegel.

Vielleicht wären sie in dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, mit Einem dieser Artikel, beym Mittagsmahl, sehr wohl zufrieden.

Die Generalität traf zu Schweinfurt die nothwendige Verfügung, daß nur für die Generalstafeln weisses Mehl gemahlen, weis-

ses Brod gebacken werden sollte. Dieß geschah zwar, aber der Bürger wurde von Bedienten und Soldaten wegen des Mangels an Waizenbrod gepeinigt und gemishandelt.

Ein Reitknecht des Generals **Jacobin** hielt vor einem ansehnlichen Hause, in dem sein Herr im Vorbeymarsche dinirte, mit den Pferden. Der Bediente des Hauses brachte ihm einen Krug Bier; er war äusserst ungehalten, daß ihm nicht zugleich auch ein Glas offerirt wurde, und ruhte nicht eher, als bis auch dieses kam. Unterdessen brachte auch der Hausherr, ein angesehener Mann, dem General auf dem Teller einige Schnitte schwarzes Brod, alles was im Orte zu haben war. Der Reitknecht bat ebenfalls um etliche Bissen, die ihm im Vorbeygehen der Herr vom Teller weg, geben wollte. Er reichte sie ihm in der Hand dar, aber der funfzehniährige Bube anwortete ihm: Comment, Bougre, tu me prends pour un mendiant? und nahm erst dann die Gottesgabe, als sie ihm der Bediente des Hauses formell auf dem Teller präsentirte.

Aedle Handlungen einzelner Generale.

Jourdan — Sein wird nimmermehr vergessen, und sein Name bleibet für und für, prophezeihte Sirach von ihm. Er lebt nun removirt zur Ehre der französischen Nation, und harrt seiner politischen Auferstehung entgegen!

Kleber machte auch nicht Eine Requisition zu Schweinfurt, und zahlte sogar noch einen beträchtlichen Apotheker-Conto aus seinem eigenen Beutel.

Grenier hat durch die dem Verwalter Keller zu Bonnland ertheilte Sauvegarde sowohl, als durch die Unterredung mit dem von Münsterischen Amtmann Geyersbach;

le Fevre durch den der unglücklichen Pfarrer Greisischen Familie zu Zell ertheilten Schutz, viel Menschlichkeit gezeigt.

Ney nahm einen Bambergischen Schiffmann, der bey Obereisensheim von einigen gemeinen Soldaten angehalten wurde, in Schutz, versprach ihm: sein Eigenthum solle

sicher seyn; was jedoch Kaiserliches Gut wäre, das müßte confiscirt werden. Das Schiff wurde hierauf untersucht und nichts gefunden. Die Soldaten, damit nicht zufrieden, drangen auf eine neue Untersuchung, und da fand sich denn — Kaiserl. Officiers-Bagage.

Bernadotte bat sich von einer reichen Kaufmännin ihren Wagen zur Reise aus. Er war schon verschmerzt, als auf einmal von Kölln ein Danksagungsschreiben des Generals mit dem Beyfügen einlief, daß, da die Chaise viel zu übel zugerichtet wäre, um sie ohne Gefahr ihres gänzlichen Ruins zurücksenden zu können, er für die Auszahlung des Werths durch ein Frankfurter Haus Sorge tragen werde.

Dumuy hat sich von mehrern Seiten als einen edeln Mann gezeigt. Was er benöthigt war, forderte er mit aller Bescheidenheit, und war nicht ungehalten, wenn man seine Wünsche und Erwartungen unbefriedigt lassen mußte. — Auf der Retirade bemerkte er in der Nähe der Stadt, daß die von muthwilligen Soldaten bestürmte Bleiweisfabrik der Kaufmännin Schmidt, bey welcher er beym Vorrücken einquartirt worden

den war, aufs neue attaquirt werden sollte. Er sandte sogleich von seiner Suite eine Bedeckung dahin ab, und ließ die durch so viele Attention gerührte Besitzerin nebst einem sehr verbindlichen Compliment davon avertiren.

Bey einer verwittibten Bürgersfrau waren zwey Dragoner im Quartier, wovon ihr Einer in der Trunkenheit häßliche Zumuthungen that, und als diese fruchtlos waren, Gewalt brauchen wollte. Erboßt durch den tapfern Widerstand, ergriff der Wütherich das Bajonet, und stieß es der armen Frau per pudenda in den Leib. Sie starb nach wenigen Viertelstunden. **Dumuy**, von der schändlichen That instruirt, eilte selbst in das unglückliche Haus; der Thäter war entflohn, und nach langer Zwischenzeit nur sein ebenfalls flüchtig gewordener Kamerad auszufinden. Dieser leugnete, etwas von dem Zufluchtsorte des Mörders zu wissen; allein der General bedeutete ihm sehr ernstlich, daß er todt geschossen werden sollte, wenn er seinen Kameraden nicht zur Stelle brächte. Nun kam dieser zum Vorschein, und mit dem flehentlichsten Bitten zu dem gerechten **Dumuy**, der ihn sogleich criminaliter setzen, und dem unterdessen eingerückten Generale **le Fevre**

über-

übergeben ließ. Dieser konnte zwar die Execution nicht sogleich vornehmen lassen; daß sie aber, wenn schon nicht zu Schweinfurt, erfolgen würde, versicherte er die Municipalität schriftlich. Und wirklich ist der viehische Dragoner nachher zu Kölln todtgeschossen worden.

Wenn doch alle Generale diesen Männern ähnlich gewesen wären. Ihre Soldaten würden keine Unmenschen geworden seyn, die ihrer eigenen Nation Schande und Schrecken verursachen!

Neben diesen edeln Chefs mag auch noch der Name

Guittet, der Name eines Mannes stehn, den zwar das Glück noch nicht an die Spitze eines Corps gestellt hat, der aber, da das Herz den Werth eines Menschen bestimmt, sich mit den ersten Menschen messen kann. **Guittet** hat als Commendant Schweinfurts die Lage der Stadt nie muthwillig verschlimmert, und auch nicht eine Requisition für seine Person ausgeschrieben. Dafür war ihm bey seinem Abmarsch von der Municipalität ein Douceur zugedacht; aber sein Edelmuth hätte beynahe die Stadtobrigkeit um das süsse

Ver-

Vergnügen gebracht, ihre Dankbarkeit auf eine reelle Art an den Tag zu legen. Nur nach vielen Vorstellungen ließ er sich bewegen, die ihm zugedachte Summe anzunehmen.

Es thut dem Referenten in der Seele wehe, sich von solchen menschlichen Menschen zu trennen, um von den Peinigern der Menschen, von den

Französischen Commissairen

auch ein Wörtchen zu reden. Zuerst mögen die Namen derer, die in Schweinfurt ihr Wesen getrieben haben, hier stehen;

1. *Dubreton*, General Commissaire ordonnateur en Chef.
2. *Nadaud* } Ordonnateurs provisoires.
3. *Feres* }
4. *Dumont* } Commissaires de guerre.
5. *Mandiot* }
6. *Tacheret*.
7. *Malraison*.
8. *Lachaussée*.
9. *Hubert*.
10. *Chapotot*.
11. *Blanquet*.
12. *Decouys*.

Schade, daß es mir unmöglich fällt, die Namen noch drey Anderer angeben zu können! Aber

Aber wehe dem Lande, in das nur das obige Dutzend einfällt!

Sie waren **Rabenväter** der Armee. Da ihnen kein General, nicht einmal **Jourdan**, etwas zu befehlen hatte, so ist kein Wunder, wenn sie als Independenten mehr für sich, als für die Armee sorgten. Selbst die ersten Officiere kannten sie von dieser Seite, und gaben ihnen das Zeugniß der abgefeimtesten Spitzbübereyen, wodurch sie sich zu allen Schandstrafen hinlänglich qualificirten. Sie liessen die Truppen leiden, die, wie ich schon oben erwähnte, unter andern zwey Tage unter allgemeinem Brodmangel marschiren mußten, und veranlaßten dadurch als erste Ursache iene mit den schändlichsten Mishandlungen verknüpften gewaltthätigen Plünderungen, die den betrogenen Landmann aufbrachten, und die Niederlage der Jourdanschen Armee bewirken und befördern halfen.

Sie waren **Vampyren** für die überschwemmten Länder. Unmässig in ihren Forderungen, sahen sie mit kaltem Blute das Opfer, das der arme Bürger mit blutendem Herzen darbrachte. Eines Tages mußten alle Bürger zu Schweinfurt ihren Mehlvor-

rath, den die meisten selbst erkauft, die wenigsten erbaut hatten, alles vorräthige Salz, das ebenfalls von Kissingen oder Salzungen beygeführt wird, alles Stroh; sogar das kümmerliche Lagerstroh, das dem Verarmten statt des Bettes bisher diente, in die Magazine abliefern.

Unbescheiden bey den bescheidensten Remonstrationen, erlaubten sie sich sogar Mishandlungen, und giengen so weit, daß z. E. einer von ihnen ein Mitglied des Magistrats auf freyer Strasse geprügelt haben würde, wenn dieses nicht ausgewichen wäre. Und der Grund dieser Wuth war die Unmöglichkeit, ein zu der Laune des Commissaires quadrirendes Gebäude zum Brodmagazine sogleich herzaubern zu können.

Blind gegen das allgemeine Elend, taub bey den dringendsten Bitten, verleugneten sie nur allein das Gefühl für Gold und Silber nicht. Ungeheure Forderungen verdünsteten, wenn mit einigen Röllchen nachgeschürt wurde.

Die erste Requisition, die von Chapotot zu Vorcheim, binnen 24 Stunden zu liefern, ausgeschrieben wurde, bestand in 40,000 Laib

Brod,

Brod, 40,000 Pfund Fleisch, 10,000 Maaß Brandtwein, 500 Mltr. Haber, 15,000 Rationen Heu, und eben so vielen Rationen Stroh. Auf eingereichte Remonstration, ergieng, statt Milderung der ungeheuren Summe, von Seiten des erwähnten Commissairs ein Monitorium: daß die vier und zwanzig Stunden bald verstrichen wären, und man nach Verfluß dieser Frist zu ernstlichen Zwangsmitteln schreiten würde. Darauf schlug man von Seiten des Magistrats einen andern Weg ein. Man übergab eine Bittschrift und für Herrn Chapotot zugleich eine Rolle mit 100 Dukaten, nebenbey seinem vielvermögenden Nevee 20 dergleichen, und flugs wurden **Brandtwein**, **Stroh** und **Haber** gestrichen. Das Uebrige, nur das Fleisch ausgenommen, mußte abgeliefert werden, und noch überdieß 400 Ellen blaues, eben so viel weisses feines Tuch, 50 Ellen Scharlach, eine Quantität Leinewand für die Generalität; für General Ney ein Reitpferd mit Sattel und Zeug, das um 40 Karolin erkauft wurde, und für General Collaud gleichfalls fünf Reitpferde, die mit genauer Noth im Fürstenthum Baireuth aufgetrieben werden konnten. Kaum war auch wegen des Fleisches Richtigkeit gemacht, als die nehmliche Quantität

tität zum zweytenmale verlangt wurde. Chapotot gieng darüber nach Schnattach ab, ohne auf der neuen Requisition ernstlicher bestanden zu seyn. Allein es langte dieserwegen bald ein anderer Commissair in Begleitung eines Officiers zu Vorcheim an, um die Fleisch-Lieferung zu betreiben. Er beharrte ernstlich auf dem angesetzten Quantum, wollte überdieß keinen Ochsen höher als zu 3. Centnern annehmen — bis man endlich ein Wörtchen von Reconnoissance fallen ließ. Nun gieng er mit seinem Secretär zu Rath, und das Resultat fiel dahin aus: statt der Lieferung in natura, fünfhundert Karolin anzunehmen. Endlich begnügte er sich mit 150. nach andern Nachrichten mit 200. Karolin, welche der Armee gewiß nicht zu gut kamen. Eilends setzte er einen Empfangschein für die bestimmte Anzahl Ochsen auf, und machte sich auf den Marsch. Unterwegs mochte ihm noch ein Coup beygefallen seyn; er kam mit der Forderung zurück, ihm ein Attestat auszustellen: "daß vor der Stadt von der gelieferten Anzahl Ochsen so und so viel sogleich wieder gefallen seyen."

Woher hätten auch die Commissaire ihren Reichthum, wenn sie nicht auf eine so

schmutzige Art dazu gelangt wären? Ihr Salår würde sie nicht fett machen, da, seitdem die Holländer aufgehört haben, die Sambre- und Maas-Armee zu besolden, der Sold gar spärlich zugemessen ist. Ihre Sparsamkeit ist ebenfalls von geringer Erheblichkeit. Sie schmausen gerne etwas Leckeres, spielen gerne ein hohes Spiel, und lassen sich auch gegen barmherzige Damen nicht knickerhaft finden, wenn der Bissen nach Gusto ist. Diese Herren schwelgten, und gleichwohl strotzten ihre Beutel.

Alles genau zusammengehalten, hatte der Städter, wenn gleich geschützt durch die Ringmauern, wenig vor dem Dörfer, dessen offenes Ort iedem Anfalle ausgesetzt war, nur sehr wenig voraus.

Dort, wie hier, erpreßten Chasseurs Louis-d'ore;
dort, wie hier, hörte man von Nothzucht;
dort, wenigstens auf der Retirade, wurde wie hier geplündert;
dort, wie hier, wurde nicht nur der Ueberfluß, sondern sogar die Nothdurft dem rechtmässigen Besitzer entzogen; und

dort,

dort, wie hier, erfolgten häufige Einquartirungen;
dort im Grossen, wie hier im Kleinen Requisitionen aller möglichen Artikel.

Nur der Unterschied mag sich finden, daß in der Stadt weniger persönliche Mishandlungen, als auf dem Lande, vorfielen; auf dem Lande hingegen die Getraidflur, die Weinberge, Gärten u. s. w. weit weniger ruinirt wurden, als rings um die Stadt.

Schweinfurt schlägt seinen durch die französischen Truppen erlittenen Schaden auf mehr als eine Million Livres an. Gewiß ein beträchtlicher Verlust für diese einzige Stadt.

Die Uebereinkunft mit dem fränkischen Kreise gab der ganzen Gegend neues Leben. Sie wurde am 7. August von den fränkischen Kreis-Gesandten mit dem General Ernouf zu Wirzburg geschlossen, und ist ein Aktenstück, das hier seine Stelle verdient.

Arrangement.

Wir unterzeichnete bevollmächtigte Mitglieder der allgemeinen fränkischen Kreis-

Versammlung, in Auftrag- und Vollmachts-Namen der gesammten Lande des fränkischen Kreises mit Einbegriff der unmittelbaren fränkischen Reichs-Ritterschaft aller 6. Orte, und August Ernouf, Divisions-General und Chef des General-Staabes der Sambre- und Maas-Armee, mit behöriger Vollmacht des Bürgers, Jourdan, Ober-Generals der besagten Armee versehen, haben von dem Verlangen beseelt, die Ruhe der Einwohner des fränkischen Kreises zu sichern, und die Rechte, welche die siegreichen Armeen der französischen Republik erfahren haben, festzusetzen, gegenwärtige Uebereinkunft in folgenden Artikeln getroffen:

1. Sollen die strengsten Befehle zur genauesten Erfüllung und Einhaltung der von dem Ober-General wegen Sicherheit der Personen und des Eigenthums, wegen Aufrechthaltung der Religionsgebräuche, dann der Gesetze und Gewohnheiten des Landes in öffentlichem Drucke bekannt gemachten Proclamation erlassen werden.

2. Im Gefolge des vorstehenden Artikels ist ieder Landeseinwohner befugt, dieienigen Soldaten oder andere zur Armee gehö-

hörigen Personen, welche plündern oder sonstige Ausschweifungen begehen würden, zu arretiren, oder arretiren zu lassen, die sodann an den nächsten Commendanten zu liefern sind, wo sie nach der Strenge der Gesetze bestraft werden sollen.

3. Allen Einwohnern des fränkischen Kreises, selbst auch den höchst und hohen Ständen, welche ihre Wohnorte verlassen haben: um für den Augenblick den Greueln des Kriegs auszuweichen, stehet frey, mit ihren Zu- und Angehörigen, wie auch mit all ihrer mitgenommenen Habe in Zeit von zwey Decaden (20. Tagen) von der Bekanntmachung dieses angerechnet, wieder zurück zu kommen. Sie werden alsdann die nehmliche Sicherheit und eben den Schutz zu geniessen haben, wie die übrigen ruhigen Einwohner, die an den Kriegsereignissen keinen Antheil nehmen. Nach Verlauf der zwey Decaden kann die Rückkehr in das Land nicht anderst, als mit specieller Erlaubniß des Ober-Generals Statt finden.

4. Der fränkische Kreis entrichtet an die französische Regierung eine Contribution von **acht Millionen Livres** in klingender Mün-

Münze, wovon iedoch zwey Millionen mit Naturalien oder Lebensmitteln zum Behuf der Armee abgetragen werden sollen.

5. Die Zahlung der 6. Millionen in klingender Münze geschieht in folgenden Terminen:

die erste Million muß in den ersten zehen Tagen nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Uebereinkunft bezahlt werden;

die zweyte in dem darauf folgenden zweyten, und die dritte in dem dritten Zeitraum von zehen Tagen;

die übrigen drey Millionen werden in den auf die dritte Decade folgenden 14. Tagen abgeführt, so daß die ganze Summe der Contribution in klingender Münze in 45. Tagen völlig getilgt ist.

6. Die Berichtigung der zwey Millionen in Naturalien und Lebensmitteln für die Armee soll in den — von dem Bürger **Dubreton**, Commissaire ordonnateur en Chef, oder iedem andern von ihm bevollmächtigten Commissaire bestimmt werdenden Terminen geschehen. Ueber die abzuliefernden Artikel sollen genaue Verzeichnisse gefertigt werden, wor-

worüber der benannte Ordonnateur en Chef und das fränkische Kreis - General - Quartiermeister - Amt sich mit einander benehmen werden.

7. Die in baarem Gelde zu entrichtende Contribution wird unmittelbar an den General - Zahlmeister der Armee eingeliefert.

8. Ueberdieß hat der fränkische Kreis auch noch zwey Tausend Stück Cavallerie - Pferde in erey Terminen zu liefern. Die erste Lieferung, von nicht weniger als sechs hundert Stück, muß in einem Monath, von heute an, und die übrigen binnen dem darauf folgenden Monath in das Hauptquartier geschehen, wo dieselben nach dem Gutachten der dazu ernannten Kunstverständigen und eines Kriegs - Commissairs werden übernommen werden.

9. Der Ausschlag der Contribution soll durch die fränkische Kreis - Versammlung nach denen von dem Obergeneral der Deputation zu erkennen gegebenen Grundsätzen geschehen.

10. Alle Militair - Commendanten sind schuldig, die zu Eintreibung der Contribution erforderliche Hülfe gegen alle diejenigen, welche die Zahlung verweigern sollten, auf Re-

quisition der zu der Eintreibung aufgestellten Personen zu leisten.

11. Von dem zu Zahlung der Contribution bestimmten Zeitpunkte, d. h. von dem heutigen Tag an, soll alles, was zum Unterhalt der französischen Kriegsheere geliefert oder abgegeben werden muß, (das freye Quartier allein ausgenommen,) auf Rechnung dieser Contribution gehen. Der Ordonnateur en Chef der Armee wird mit dem Kreis-General-Quartiermeister und den andern von einzelnen Ständen ernannt werdenden Commissairen die behörige Uebereinkunft treffen, um alles, was auf das weitere und nähere wegen diesem Artikel Bezug hat, zu beyderseitiger Zufriedenheit genau zu bestimmen.

12. Die Markgrafthümer Anspach und Bayreuth, nach dem statu quo, in welchem sie vor dem Kriege waren, und das Fürstenthum Schmalkalden, welche erstere Sr. Maj. dem König von Preussen, und letzteres Sr. Durchl. dem Landgrafen zu Hessen-Cassel zugehören, sind von dem Beytrag zu der Contribution ausgenommen.

24. Im Fall etwa ausser der Sambre- und Maas-Armee noch eine andere Republikanische

kanische Armee in die Lande des fränkischen Kreises kommen sollte, so wird selbige gegenwärtigen, eigentlich mit der französischen Regierung geschlossenen Vertrag, aufs genauste einhalten.

14. Der fränkischen Kreis-Versammlung bleibt vorbehalten, alles, was sich auf die Austheilung und Eintreibung der Contribution bezieht, durch Separat-Artikel noch näher zu bestimmen.

Geschehen und doppelt gefertigt unter allerseitigen Unterschriften. Wirzburg den 20. Thermidor, im 4. Jahre der französischen Republik. (7. Aug. 1796.)

Ernouf, mppria.

Oberkamp, Rhodius,
Zwanziger, Harsdorf.

Erfolg von dieser Uebereinkunft.

Die Freude über dieß Arrangement war von kurzer Dauer. Daß von K. Preussischer Seite gegen den 12. Artikel eine Motion gemacht wurde, wodurch dieser Punkt eine Ab-

änderung erlitte, war ohne Nachtheil fürs Ganze. Allein bedenklicher und leicht vorher zu sehen, war die Abneigung **Jourdans**, das Arrangement zu ratificiren. Da sich nicht leugnen ließ, zu dessen Abschluß den Gen. **Ernouf** mit gehöriger Vollmacht versehen zu haben, so suchte man darin etwas wesentlich Hinderliches: daß die Kreisgesandschaft zu voreilig die Uebereinkunft bekannt gemacht habe. Kurz, **Jourdan** genehmigte sie nicht. Allein die Kreisgesandten von **Zwanziger** und von **Rhodius** bewirkten die Gültigkeit derselben persönlich und unmittelbar bey dem Directorium zu Paris, iedoch mit der Umänderung der 8. Millionen Livres in Zehen.

Unterdessen wurde Bamberg, das am 4. Aug. von den Franzosen besetzt worden war, folgendes zu liefern angesetzt:

4. Millionen Livres in klingender Münze;
10,000. Hemden;
100,000. Paar Schuhe;
50,000. Kamaschen;
10,000. Paar Stiefel;
400. Pferde.

Nürn-

Nürnberg seit dem 9. Aug. in den Händen der Republikaner, erhielt folgenden Conto an Contributionen und Requisitionen zu entrichten:

$2\frac{1}{2}$. Millionen Livres;
10,000. Paar Stiefel;
50,000. Paar Schuh;
50,000, Kamaschen;
50,000. Hemden;
300. Pferde;
600. Holzstämme.

Ohne, was sich sonst zuträgt. Da die Termine nicht eingehalten werden konnten, so wurden nicht nur in diesen beyden Hauptstädten, sondern auch zu Wirzburg und Schweinfurt, die beym Ausschlag der Contributions-Summe eben so reichlich bedacht waren, Geiseln ausgehoben, und nach Charlemont transportirt.

Schweinfurt wurde bey der Ankunft Jourdans mit

500,000. Livres in klingender Münze;
3000. Centner Korn;
1500. Centn. Waizen;
2000. Centn. Haber;

2000.

2000. Centner Heu;
2000. Centn. Stroh

angesetzt; nachdem schon zuvor Mortier Geld, Tücher von allerley Sorten und Farben ꝛc. unter dem Titel: Brandschatzung, von der Stadt sich ausgebeten hatte, und ausnehmend beträchtliche Requisitionen von Commissairen ergangen und abgeliefert waren. Unter die Pfiffe dieser Herren gehört auch noch der, über einzelne Summen schlechterdings Quittungen zu verweigern. So hatte Schweinfurt eine Bescheinigung über 200. Mltr. Haber nicht erwirken können; nun konnte man schon in einer andern Stadt für andere angesetzte 200. Mltr Haber zwey hundert Louis-d'ore nehmen, und die Rechnung blieb doch richtig! —

Wirzburg hatte, exclusive der immer fortgehenden und noch weiter zu erwartenden excessiven Natural- und Verpflegungsrequisitionen, noch als Contribution auferlegt erhalten:

5. Mill. Livres in klingender Münze;
600. Pferde;
100,000. Paar Schuh;

25,000.

25,000. Paar Stiefel;
100,000. Hemden;
100,000. Paar Kamaschen.

Der Druck des Kriegs-Uebels war nach der Zeit des Arrangements erträglich, aber vielleicht mehr wegen der beträchtlichen Entfernung der Armee, die nach Zurücklassung schwacher Besatzungen, unterdessen in die Oberpfalz eingerückt war, und die lang gewünschte Vereinigung mit der Moreau'schen Armee in der Gegend von Donauwörth glücklich bewirkt hatte. — Auf einmal aber änderte

die Schlacht an der Nab

die Scene. Nach der Niederlage der Bernadottschen Division, griffen Tags darauf (den 23. Aug.) die Kaiserlichen den Mittelpunkt der französischen Armee an, und Jourdan wurde zur Retirade gezwungen. — Nun erlebte seine Armee das traurigste Schicksal. Nicht die Kaiserl. Armee allein war es, von denen sie verfolgt und stündlich beunruhigt, häufig abgeschnitten, und beynahe nur eine Strasse zu nehmen gezwungen wurde. Der Geist der Rachsucht war bey den Bauern erwacht, denen man Sicherheit der Person und des Eigen-

genthums zwar in einer öffentlichen Urkunde verheissen, aber nichts von alle dem gehalten hatte.

Zu den Plünderungen und Verstümmelungen, zu den Beraubungen der Kirchen, zu den Greueln der Nothzucht waren noch neue Quellen des allgemeinen Elendes gekommen, Verlust des Viehes und Mordbrand.

Viel Vieh wurde bey Einquartirungen geschlachtet; vieles mußte zum Schlachten eingeliefert werden; vieles wurde muthwilliger Weise umgebracht oder verstümmelt, wie solches namentlich die le Fevresche Division zu Oberlauringen gethan hat; sie umringte das Ort, trieb das Vieh ins Freye, und massacrirte und ruinirte die unschuldigen Thiere nach Herzenslust.

Vieles Vieh gieng durch Requisitionen an Fuhrwerk verlohren. Viele Rheinbauern waren noch zu Haßfurt bey der französischen Armee; unsere Frankenländer standen in die vierte Woche noch bey Amberg. Vier Wochen nur, hieß es, müßten sie aushalten, und wenn sie es thaten, brachten sie in der vierten Woche gerade so viel davon, als sie bey einer Desertion in den ersten Tagen heim-

brach-

brachten — sich selbst. Auch solche, deren Entlassung durch schriftliche Zeugnisse beurkundet war, kamen mit ihren Pässen nicht weit. Sie wurden ihnen von der Arriergarde gewöhnlich zerrissen, und Mann und Fuhrwerk aufs neue in Beschlag genommen. Manche Ortschaften in Franken waren so sehr entblößt von Fuhrwerk, daß viele ihrer Früchte nicht eingesammlet werden konnten, und auf dem Felde, oft noch auf dem Halme verderben mußten. Es gab Ortschaften, in denen man für 1. Schober Getraid zu 60 Garben einzuführen, gerne 48. Kreutzer bezahlte, und oft vergebens geboten hat.

Zu diesen Uebeln kam noch das Schlimmste — die **Rindviehseuche**, welche die zahlreichsten Heerden vermindert oder gar weggerafft hat, und troz des eintretenden Winters nicht zu wüthen aufhörte. Nur sehr wenige Orte in ganz Franken sind zur Zeit noch davon frey geblieben.

Kam zu diesen Greueln noch **Mordbrand**, dessen sich die französischen Truppen schon beym Avanciren schuldig gemacht hatten, — und bey der Retirade schien es mit in ihren Plan zu gehören, Orte anzuzünden;

so war es kein Wunder, wenn der Bauer — nun zum Bettler herabgesetzt, in der Wuth sich zu Excessen berechtigt glaubte. Freylich wurden die Theilnehmer an den kriegerischen Ereignissen scharf gezüchtigt. **Bernadotte** ließ auf einmal, in der Gegenwart des Oberamtmanns vier Bauern von **Kirchehrenbach** bey Vorcheim erschiessen. **Ebermannstadt** wurde angezündet, und zum Theil in einen Aschenhaufen verwandelt. In den Oberämtern **Ebermannstadt** und **Göß** sind an zwölf, bisher blühende Ortschaften, das unglückliche **Strullendorf** bis auf wenige Häuser abgebrannt. Auch in der Gegend von Viret, gegen Eltmann, hatten viele Orte gleiches Schicksal. Selbst bey Bamberg haben die Franzosen am 29. und 30. Aug. einige Gartenhäuser in Brand gesteckt. Die Stadt sogar wurde ebenfalls mit Feuerverwüstung bedroht, weil die Einwohner einige Forderungen der franz. Officiere, nicht auf der Stelle befriedigen konnten. — Diese Maasregeln sollten den Bauersmann geschmeidig machen, allein sie bewirkten gerade das Gegentheil. Das Fünkchen wurde dadurch nur noch mehr angefacht. —

Gleichwohl hatte die Armee noch eine gefährliche Passage, entweder links durch den

Speß-

Speßhard, oder rechts durch die Rhön-Gebirge. Die Bewohner beyder Gegenden sind gebohrene Scharfschützen, des Lokales kundig, und Waghälse.

Rhön-Bauern.

Noch ehe die Armee nach Franken sich zurückgezogen hatte, rotteten sich die Bewohner der waldichten Rhöngebirge zusammen, zwar nicht gereitzt durch die Ausschweifungen der französischen Truppen — bey der Invasion hatten sie keinen Mann zu sehen bekommen — aber von dem Durste nach Geld getrieben, das sie bey den Franzosen zu finden hoffen konnten. Zu Anführern hatten sie meistens Deserteure, zu Waffen Flinten, und was kein Schießgewehr besaß, Sensen und Heugabeln von ungeheurer Länge.

Ihre erste Expedition war auf Kissingen gerichtet, wo dazumal ein Lieutenant mit 50. Chasseuren lag. In der Nacht des 24. Aug. wurden die Stadtthore von den Bauern erbrochen, die Chasseure geplündert, und was sich nicht durch die Flucht rettete, gefangen genommen. Durch die reiche Beute noch mehr lüsterner, durch ihr

Waffenglück dreister gemacht, wagten sie sich nun aus ihren bergichten Gegenden in die Ebene. Auf einen Artillerieofficier wurde aus den Waldungen bey Gresthal gefeuert, einem andern nach Aschaffenburg fahrenden schwer Blessirten widerfuhr bey Semmersdorf das nehmliche; beyde kehrten bis Euerbach zurücke, wo sie sich sicher glaubten, um so mehr, da dieß Ort den nehmlichen 27. Aug. einige Mannschaft Einquartirung bekommen hatte. Allein gegen den Abend erblickte man bey Kitzberg und Semmersdorf mehrere Wachtfeuer; ein dahin gesandter Dragoner rapportirte; daß er bey denselben bewaffnete Bauern angetroffen habe, die ihn zwar durchiagen lassen, aber sogleich mit Hörnern ein Zeichen gegeben hätten, worauf alle — sehr zahlreiche — Wachtfeuer ausgelöscht worden wären. Nach langem Deliberiren beschloß sämtliche Mannschaft, noch in der Nacht nach Schweinfurt aufzubrechen, ein Vorschlag, der um so eiliger ausgeführt wurde, da von dem nahen Gehölze aus, wirklich schon einige Flintenschüsse auf das Ort gefallen waren. Wenige Viertelstunden nach dem Abzug der Soldaten rückten auch die bewaffneten Rhön-Bauern ein, schimpften auf die Einwohner mit

mit untermischten Drohungen, weil sie die Franzosen hätten entwischen lassen, hieben nach dem Dorfschulzen zum Fenster hinein, und schwelgten auf Kosten der Gemeine.

Am 28. Aug. trafen über **Kronungen** und **Maibach** mehrere ihrer Landsleute zur Verstärkung ein. Und nun attaquirten sie die Einquartirung zu **Geltersheim**, wo es Blut und Beute setzte. Von hier zogen sie sich zurück bis Niederwehrn, wo mehrere Haufen, nun auch mit Trommeln versehen, sich nach und nach versammelten, um — was sie sogar der Stadt voraus wissen liessen, auf Schweinfurt los zu gehen. Die schwache, und durch die Affaire in Kissingen geschreckte Besatzung, verstärkte sich durch bürgerliche Mannschaft, die im Falle der Noth, den Republikanern gegen die anrückenden Bauern wirklich beyzustehen von freyen Stücken sich anheischig gemacht hatte.

Die zu Geltersheim von den friedlich gesinnten Einwohnern versteckten und dadurch geretteten Officiere und Gemeine hatten unterdessen von der friedlichen Gesinnungsart der Einwohner sowohl, als von der Attaque der Rhönbauern, bey welcher ein Chasseur

 geblie-

geblieben ist, dem Commendanten Rapport abgestattet, und dadurch das Ort gerettet.

Die in Niederwehrn unterdessen eingezogenen Rhönbauern wurden durch den eben durchreisenden Gutsherren, den Fuldaischen Geh. Rath und Oberamtmann zu Fürsteneck, Freyherrn von Münster, von ihrem thörichten Vorhaben abgemahnt, und ersucht, das Ort und die Gegend, die bey einem friedlichen Betragen bisher besser gefahren sey, und durch ihre unverlangte Dazwischenkunft leicht ohne Schuld unglücklich werden könnte, zu verlassen, und nach Hause zu gehen. Während dieser Haufen seinen Vorstellungen Gehör gab, drang ein anderer, halsstarrigern Sinnes, ein — und retirirte sich nur alsdann, da ein Commando französischer Infanterie und Cavallerie gegen das Dorf anrückte. Was voraus prophezeiht war, traf hier genau ein. Die wütenden Dragoner hieben iedes menschliche Wesen nieder, das ihnen in den Weg kam. Bey dieser Gelegenheit verunglückten viele Dutzend unschuldiger Leute, während die schuldigen Rhönländer sich über Oberwehrn, Kronungen und Poppenhausen unter beständigem Nachsetzen der Franzosen, und mit dem Verlust manchen Waffenbruders,

nach

nach ihrer Heimath zurückzogen. In Kronungen gerieth eine mit 180. Schobern Getraid angefüllte herrschaftliche Scheuer, die durch ihr schreckliches Feuer den Untergang des verlassenen Ortes bedrohte, in Brand. An der **Wehrn** wurden viele aus den benachbarten Mühlen heimkehrenden schuldlosen Menschen gefährlich verwundet, aber alle, die Schiebkarren bey sich hatten, zur Ehre der Dragoner sey es gesagt! blieben verschont. — Den Freyherrn von Münster, zu dem sich ein Haufe, mit ihm zugleich aus Schweinfurt in ihre Ortschaften zurückkehrender friedlicher Bauern gesellet hatte, ereilten auf der Anhöhe einige Chasseure, die diese zahlreiche Escorte für eine Abtheilung flüchtiger Bewaffneter, und ihn für den Anführer derselben halten mochten; nur seine Fertigkeit in der franz. Sprache und seine Suade rettete in dem Augenblicke, da zwey Säbel ihm den Kopf zu spalten drohten, ihn und den Haufen seiner erschrockenen und dankbaren Begleiter. — Bey dieser Gelegenheit widerfuhr es auch dem Pfarrer **Feghelm** zu **Niederwehrn**, daß man ihn eines Einverständnisses mit dem thörichten Bauernhaufen aus keinem andern Grunde, als weil er ihre groben Forderungen nach Brod einigermassen befriedigte, nicht

nur beschuldigte, sondern auch dieserwegen nach vielen vorhergegangenen Mishandlungen gefänglich nach Schweinfurt abführte, wo er aber von dem Commendanten, der sich von seiner Unschuld überzeugte, gar bald wieder auf freyen Fuß gestellt wurde. Unglücklicher fiel der blutige Tag für einen sehr wackern und eben so schuldlosen Einwohner des nehmlichen Ortes aus. Er hatte von dem Kirchthurme herab den Anmarsch der Soldaten kaum bemerkt, als er auch von diesen bemerkt wurde. Da ihnen gleich das geringste verdächtig vorkam, so darf man sich nicht wundern, wenn ihnen ein Beobachter auf dem Thurme sogleich der gefährlichste Spion dünkte. Die Reuter eilten mit verhängtem Zügel gegen die Kirche, versetzten dem Schulmeister und Schulzen gefährliche Hiebe; Heusinger, so hieß der junge Mann, der merken mochte, daß es auf ihn abgesehen sey, suchte sich durch einen Sprung über die Kirchenmauer zu retten, wurde aber gleich eingeholt und niedergehauen. Er schwamm im Blute, man wollte ihn in ein Haus bringen, aber es wurde verwehrt. Endlich ersah ihn ein grausamer Infanterie-Officier, und durchbohrte ganz langsam mit dem Degen den unglückli-

chen Menschen, der gleichwohl noch 21 Stunden winselte, bis er verschied.

Je näher die franz. Armee gegen Franken anrückte, desto häufiger versammelten sich die Rhönbauern, nun zu Tausenden an der Grenze ihres Territoriums postirt, erwarteten sie die Ankunft der reichen Plünderer. **Jourdan** würde sicherlich die gangbarere Strasse vorgezogen haben, wenn es in seiner Wahl gestanden wäre. Allein der Erzherzog Karl hatte ihm die Marschroute vorgezeichnet, und Jourdan, bey **Burgebrach** zurückgeschlagen, mußte sie wohl acceptiren. Das rechte Ufer des Mains, der nächste Weg nach Wirzburg, das für die Franzosen immer noch ein sehr wichtiger Posten blieb, war verscherzt.

Das Kriegstheater im Schweinfurter Gau.

Jourdan mußte über Haßfurt nach Schweinfurt, welcher Stadt sich von Gerolzhofen und Gochsheim aus eine Anzahl Kaiserlicher Truppen näherte.

Als die beyden Armeen noch hinter Nürnberg und gegen Bamberg und Burgebrach im Anzuge waren, kamen in der Nacht etliche 30. Kaiserl. Cürassiere nach Gerolzhofen, wie wenn sie aus den Wolken gefallen wären. Prinz Karl hatte sie, wie man nachher erfuhr, um Verwirrung zu verbreiten, dahin abgeschickt, und sie flogen binnen 24 Stunden von Altdorf bis Gerolzhofen. Diese recognoscirten die Gegend fleißig, und sprengten bald dieß, bald jenes Gerücht aus. Gar zu gerne hätten sie sich der Schiffsbrücke bey Wipfeld bemächtiget. Einsmals, als Jourdan noch bey Vorcheim und Bamberg um den nächsten Weg über Ebrach nach Wirzburg vergebens kämpfte, ritten einige dieser Waghälse nach Zeilitzheim, und trugen einem Maurer auf, die Schiffbrücke zu Wipfeld einzusehen und auszukundschaften, ob sie besetzt wäre oder nicht. Dieser nahm seinen Gesellen, einen sehr grossen und starken Purschen, mit dahin. Dem letztern befiel unterwegs Gelüsten nach Beute. Nachdem sie sich mit eigenen Augen überzeugt hatten, daß die Brücke zwar noch, jedoch ohne alle Besatzung existirte, besuchten sie das Wirthshaus. Kaum da einquartirt, bemerkte der Geselle einen durchreitenden Franzosen. Er eilte zum Dorfe

se hinaus dem Reuter nach, der auf den ersten Anruf hielt. Der Pursche fiel dem Pferde in den Zügel, gebietet dem Reuter eilends abzusteigen. Ein Knüttel, so voller Energie, wie sein Handhaber, bewirkte augenblicklich den pünktlichsten Gehorsam. Das zweyte Gebot betraf **Geld**; der Franzos betheuerte keines zu haben, und gab zitternd und willig seinen leeren Gurt und die volle Brieftasche her. Der Deutsche, Anfangs im Begriffe, den Franzosen in den Main zu werfen, an dessen Ufer die Scene vorfiel, ließ sich durch das fußfällige Bitten des Gefangenen bewegen, ihm Leben und Freyheit zu schenken. Jedoch mußte er das Pferd zurücke lassen und zu Fusse weiter wandern. — Während dessen waren die Wipfelder herzugelaufen, und machten Ansprüche auf das erbeutete Pferd, nahmen es auch wirklich in Beschlag, arretirten dafür den Maurergesellen, und setzten ihn aufs Rathhaus. Hier renommirte er fürchterlich, foderte vieles und gutes Essen und Trinken, und drohte Ofen, Fenster und Thüren zu zertrümmern. Die Bauern waren ganz auf seiner Seite, nur der Schultheiß und das Gericht hatten ihn festsetzen lassen. Nach genauerer Ueberlegung der Sache, aus Furcht vor strenger Ahndung von Seiten der Kaiser-

 lichen,

lichen, denen der Meister während dieses Vorgangs Rapport abstattete, entliessen ihn endlich die Ortsvorsteher seines Arrestes. Allein nun will der Arrestant schlechterdings nicht aus seiner Gefangenschaft weichen, vielmehr die Kaiserl. Cürassier erwarten, die ihn im Triumphe abholen, und seine Gefangennehmung ahnden würden. Ein möglicher Fall war aber auch, die Zurückkunft des losgegebenen Franzosen in Gesellschaft mehrerer seiner Kameraden, die in der Nähe von Schweinfurt, Dettelbach ꝛc. noch zu Haufen lagen; und da sah es schlimm um den Helden des Stücks aus. Das sah er endlich selbst ein, und retirirte sich aus Wipfeld, wo sein Pferd zurück behalten wurde. — Abends kamen die Cürassiere wirklich, zerstörten die Brücke, holten das Beutepferd, und verliessen das Ort unter heftigen Drohungen. — Die Brieftasche war ein reicher Fund; sie enthielt 65. Briefe. Mehrere waren vom Directorio an Jourdan, Kleber, Ernouf, Bernadotte u. a. Generale; viele aus Strasburg, Landau und mehreren Grenzfestungen an andere hohe und niedere Officiere. Der Befehlshaber dieser Cürassiere zu Gerolzhofen, sehr erfreut über den Fang,

schickte

schickte die Brieftasche unverzüglich an den Erzherzog.

Wen die Kühnheit dieser Reuter Wunder nimmt, der erinnere sich der Dreistigkeit, mit welcher andere ihrer Waffenbrüder die Amberger Geisseln zu Bamberg befreyt haben. Diese Stadt, zwar stark besetzt, aber schlecht bewacht, wurde auf Ordre des Fürsten von Lichtenstein von etwa 40. Kaiserl. Carabinieren, unter dem Commando des Oberlieuten. Grafen von Precourt, mit dem Anbruch des 28. Aug. überrumpelt. Sie zerstreuten entweder die Thorwachen, oder nahmen sie gefangen, verbreiteten in der Stadt durch einen fürchterlichen Lärmen allgemeine Verwirrung, befreiten unter dem Schutze derselben die Geiseln, und dazu 5. Kaiserliche, und machten 72. Franzosen zu Gefangenen. Am Tage, als Jourdan, bey Burgebrach nach Bamberg zurückgedrängt, durch diese Stadt seine Leute zu führen gezwungen war, tournirte ein einziger Kaiserlicher Husar, der bey einer Brücke Posto gefaßt, und durch Abfeuern und andere Pfiffe sich den Augen und Ohren der Franzosen vervielfacht hatte, die ganze franz. Armee, daß sie durch ein enges Gäßchen sich durchzwängte.

Eben

Eben so viel, ja noch ungleich mehr Patriotismus als der Maurergeselle, legte der Hirte zu Sennfeld an den Tag. Seine edle Handlung verdient bekannt gemacht zu werden. — Am 3. Sept. in der Nacht auf den 4ten suchte der Commendant der Kaiserl. Vorposten zu Sennfeld einen Mann, der den Weg bis an die Thore Schweinfurts sondirte. Freywillig bot sich der Hirte und zwar aus dem Grunde dazu an, weil er weder Frau noch Kinder habe, die, im Falle er verunglücken sollte, durch seinen Tod unglücklich würden. Instruirt durch zwey ihm mitgegebene Husaren, beobachtete er alle Regeln der Klugheit, und fand, daß das Wachtfeuer, so wie das vor der hölzernen Brücke befindliche Fischerhäuschen verlassen und die Brücke selbst abgebrochen sey. Da die leichten Husarenpferde, von zwey Reutern zu sehr beschwert, im Sande und Schlamme stecken blieben, mußte sich der arme Mann gefallen lassen, sechs und achtmal hintereinander durch einen Arm des Maines bis an die Achseln im Wasser zu waden, ehe er alles auskundschaften, bis auf einen kleinen Pistolenschuß auf dem Bauche neben einer Hecke hinkriechend sich der Wache nähern, und die ohngefähre Anzahl derselben bestimmen konnte. Das

Lokale

Lokale bestimmte die Möglichkeit seiner Handlung, die ihm folgende Patrouille fand seine Aussage richtig. Bey seiner Zurückkunft wollte ihm der Kaiserl. Officier ein wohlverdientes Trinkgeld geben; der wackere Mann schlägt es aber großmüthig aus, und bittet sich nur die Erlaubniß aus, um nach Hause gehen und sich im Bette erwärmen zu dürfen. — Die Schildwache wurde durch Husaren beunruhigt, und alle Anstalten gemacht, daß mit Tages Anbruch die Brücke in brauchbaren Stand gesetzt und Schweinfurt, aus dem sich während der Nacht alle Franzosen gezogen hatten, besetzt werden konnte.

Von der linken Mainseite war Schweinfurt seit den letzten Tagen des Augusts mit franz. Truppen umgeben. Dem Obergeneral schien es vielleicht so unmöglich noch nicht, Wirzburg zu entsetzen. Er eilte dieß zu bewerkstelligen. Allein Erzherzog Karl hatte durch forcirte Märsche ihn überflügelt, und die Stadt Wirzburg schon am 1. Sept. besetzt, die nun von der Festung aus so lange heftig beschossen wurde, bis der Prinz dem Commendanten andeuten ließ: daß wenn er

das

das Feuern nicht gleich einstellte, er ihn beym Kopfe nehmen würde. Am 2. Sept. griff Jourdan die Kaiserl. Armee, deren Schwäche an Reuterei ihm gar wohl bekannt war, mit Muth an; am 3. Septemb. wurde die Schlacht in der Gegend von Bleichfeld und Bibergau fortgesetzt, und durch die Dazwischenkunft des Erzherzogs, der früh um 2. Uhr bey Schwarzenau den Main passirt hatte, Abends 4. Uhr zum Nachtheile der Franzosen entschieden. Sie retirirten sich theils über Arnstein, theils über Euerbach, theils über Kissingen ins Fuldaische noch in der Nacht, nachdem zuvor noch **Randersacker, Mühlhausen, Langefeld, Grumbach, Arnstein, Bleichfeld**, und wer weiß wie viele Orte sonst noch von ihnen geplündert und angezündet worden waren. Das letztere Ort liegt beynahe ganz in der Asche; 26. Personen büßten bey dem fürchterlichen Brande das Leben ein, unter andern erstickte eine Mutter mit sechs Kindern im Keller. Einige Personen wurden von den Franzosen ins Feuer geworfen. — Am 4. Sept. ergab sich auch die Cidatelle bey Wirzburg. Die unter den Gefangenen sich befundenen Kriegscommissaire wurden für die aus Wirzburg abgeführten Geiseln in Beschlag genommen,

men, und bald darauf nach Königshofen transportirt.

Bey der einige Tage früher vorhergegangenen Abführung der Wirzburgischen Geiseln, erlebte man daselbst ein rührendes Beyspiel der kindlichen Liebe. Den Senator und Oberraths-Assessor Endres traf das Loos. Sein Sohn, ein geschickter und hoffnungsvoller iunger Mann, der seine Studien noch nicht vollendet hatte, bat die Municipalität, den Vater seiner Familie und dem Staate, dem er ietzt bessere Dienste leisten könne, zu überlassen, und dafür ihn, den Sohn, als Geisel mitzugeben. Ein edles Anerbieten, das auch mit allgemeinem Beyfalle der Mitbürger angenommen wurde.

Als ein Beyspiel von Resignation für Patriotismus verdient angeführt zu werden, daß Schweinfurt seinen ersten und verdienten Stadtarzt, den Hofrath Stoll, als Geisel erkiest hatte, dessen Platz aber nachher ebenfalls von seinem Sohne eingenommen worden ist.

Mutantur tempora, et nos mutamus in illis.

Der muthlose Bauer wurde durch die Verheerungen der Franzosen kühn, und erschwerte in dem Rhön-Gebirge, durch das Jourdan seinen Rückzug zu nehmen gezwungen wurde, die Retirade ungemein. Viele hundert, viele tausend Franzosen fanden dort ihr Grab. Von der Kaiserl. Armee mit Munition versehen, sogar durch Reuterei und Kanonen gedeckt, besetzten sie die ihnen bekannten Schlupfwinkel, bis zur günstigen Gelegenheit, die manchen von ihnen zum reichen Mann machte. So ruhig der Frankenländer sich bey Plünderungen und Mishandlungen verhielt, so tapfer wehrte sich der Rhönländer seines Eigenthums und seiner Haut. Mitten im Walde liegt ein einsames Försterhäuschen, das ein vorbeyziehender Trupp Infanterie ansichtig wurde und sogleich für eine gute Prise erklärte. Wirklich hätten sie hier einen guten Fang gethan, denn es war voll gepfropft von geflüchtetem Gute. Aber die Schützen lauerten im Dickicht, und schossen durch sieben Schüsse eben so viele Raubsüchtige todt, wodurch die andern zum ruhigen Vorüberziehen bewogen wurden. — Ein Jäger

ger, der sich an der Waldspitze ganz passive verhielt, wurde von zweyen Chasseuren zum Wegweiser ersucht. Er gieng auch in dieser Absicht ruhig voraus; als der eine Chasseur ihn überritt und zugleich mit einem Säbelhieb regalirte. Noch auf dem Boden kniend ergriff er seine Doppelbüchse, und auf zwey Schüsse lagen auch die beyden Mörder in ihrem Blute. — Durch den Aufstand der Rhönländischen Bauernmasse erlitten die Franzosen auch einen beträchtlichen Verlust an Bagage, den besonders die le Fevrische Division hart fühlte. — Wehe dem Franzmann, der vom 4. Sept. an einem Bauern in die Klauen gerieth! Unfern einer Mühle holte ein Kais. Husar einen franz. Infanteristen ein, der ihn um Pardon bat. Er schenkte ihm zwar das Leben, aber hieb ihm die Flechsen an beyden Füssen so ganz ab, daß dieser nur mit Mühe auf den Händen zu einer nahen Strasse hinkriechen konnte. Und eben hier fand ihn ein Bauer, dem er Tags zuvor unter den gröbsten Mishandlungen sein Bischen Armseligkeiten geraubt hatte. Der Eifer überwältigte den Bauern so, daß er mit Verleugnung aller Menschlichkeit den Franzosen über die steinerne Brücke in die Tiefe hinabstürzte und mit kleinen spitzigen Steinen

 ganz

ganz langsam zu Tod warf. Der strenge Moralist wird diese Handlung tadeln, aber — oder er müßte ein ganz anderer Mensch, wie wir übrigen Franken! — in der Lage des Bauern vielleicht nicht menschlicher mit einem Teufel in Menschenhaut, der den **Bettler** sogar noch berauben kann, verfahren seyn.

Ueber die plötzliche Umwandlung der Bauern, die bisher geduldige Schaafe, nun nach dem Scheren, reissende Wölfe wurden, waren auch die Generale sehr ungehalten. **Kleber** sagte einst über Tisch: "Ich will ei„ne ganz neue Art, Krieg zu führen, in „Gang bringen; ieden Bauern mit einer Ta„fel: "Schnapphahn, der die Franzosen mor„det" brandmarken und bey den Zehen auf„hängen; iedem Beamten bis zum Aufpla„tzen des H—tern Prügel geben; durch mei„ne Mordbrenner iedes Ort in Brand ste„cken lassen, und mitten durch diese Illumi„nation mit meinen Truppen ziehen; und „wenn noch ein Gott im Himmel lebt, so „wird er applaudiren und sagen müssen: „Bravo, Franzosen, dieß ist wohlgethan." Man denke sich diese pathetische Rede aus dem Munde eines Klebers!

Jour-

Jourdan, ganz niedergeschlagen über den verunglückten Plan, betäubt über die Tage der Rechenschaft, nun vollends wüthend über den Aufstand der Rhönbauern, hörte man auch öfters wiederholen: Il faut bruler, il faut massacrer! toujours! toujours!

Mortier ist mit diesen Drohungen wirklich hervorgetreten; zum Glück aber geldgieriger, als grausam gewesen.

Colland scheint vor der Rhön gewaltigen Respect gehabt zu haben. Noch einige Stunden davon entfernt, versicherte er an einem Orte gar ernstlich, förmlich quittirt zu haben, weil er unter und neben so schlimmen Menschen — er hatte sich noch deutlicher ausgedrückt — nicht mehr dienen wolle.

Die Commissaire lenkten auch etwas ein. Einer verlangte bey Annäherung der Kaiserl. Armee von dem Kammerdirector Goldmeyer zu Wirzburg mit viel Heftigkeit die Auszahlung der rückständigen Contributionen. Dieser bat sich die Erlaubniß aus, dieß der Bürgerschaft nur zum Fenster hinaus insinuiren

zu dürfen, und iener sprach: fürder kein Wörtchen mehr von diesem kitzlichen Punkt.

Bey dem gemeinen Soldaten bemerkte man diese Transmutation des Herzens und Sinnes recht eigentlich. Wo sie das Uebergewicht hatten, handelten sie weit grausamer, als zuvor, hieben säugenden Müttern die Brüste ab, schossen, was ich erforderlichen Falles mit einem Haufen Beyspiele erweisen könnte, und hauten, besonders wenn sie von Versammlungen der Gemeine, oder vom Stürmen mit Glocken nur einen Laut vernahmen, auf den Wehrlosen ein, steckten Ortschaften in Brand, und zeigten weit mehr Bosheit beym Plündern. Der Traiteur **Heilmann** zu Kissingen hatte seine besten Habseligkeiten in den Keller geschaft und sie durch eine neu aufgeführte Mauer sichern wollen. Die Soldaten zählten von aussen und innen die Kellerlöcher, und kamen dadurch der Sache auf die Spur. Alles wurde nun von ihnen hervorgezogen. Das schönste Tisch- und Bettzeug, Betten und anderes Vergrabene auf einen Haufen gethan und — verbrannt. Meistentheils suchten sie die Grillen, das Andenken an die Gefahren des morgenden Tages, durch einen ewigen Rausch zu verscheuchen. —

Wo sie sich zum Widerstande zu schwach fühlten, oder Gefahr witterten, war Niemand geschmeidiger, als sie. Wer zuvor nie einen Hut oder Mütze abgenommen hatte, beobachtete nun diese Landessitte. Alle Brutalität war verschwunden. Der reichste Dragoner gab sich nun für so arm aus, daß man in Versuchung gerieth, ihm einen Zehrpfennig zuzuwerfen. Wer zuvor den Boden mit Wein oder Bier getränkt hatte, begnügte sich iezt, seinen Hauswirth um ein Glas Wasser für den Magen zu bitten. Tausend Verwünschungen über die Schurken von Kameraden, die den Bauersmann gemishandelt und gereitzt hätten, hörte man heute aus dem nehmlichen Munde, der gestern noch zu einer solchen militärischen Heldenthat encouragirt hatte. "Bauer viel schlimm, giebt er drey Stich, hab ich neun Loch" — hörte man viele sprechen, denen die dreyzackichten Mistgabeln der Bauern etwas zu nahe auf den Leib gekommen waren.

Seit

Seit dem 4. Sept. ist Franken von seinen lästigen Gästen befreit, denen der Himmel ihr schlimmes Betragen verzeihen wolle! — Ob sie ie wohlgezogener werden? Das Directorium wünscht es mit den Edeln der Nation. So lange man aber den Truppen nicht einen guten Sold in klingender Münze, ordentlich und pünktlich zu entrichten im Stande ist, so lange ist iede Bemühung, Zucht und Ehrbarkeit bey der Armee herzustellen, wohl vergebens. — Vom General an, bis zu dem Diener des Wagenknechts, war Geld! Geld! Geld! der grosse Punkt, auf den sich das Auge richtete. Hang zum Wohlleben auf der einen Seite, auf der andern immerfort Mangel, bringen bey dem Franzosen wie bey dem Deutschen, die nehmliche Wirkungen hervor. Des Bettelns schämt man sich, man erwählt demnach das Graben nach Anderer ehrlichen Leute Güter, bis endlich der Gräber selbst in die von ihm gegrabene Grube fällt. Geht auch der gute ehrliche Name dabey mit zu Grabe — was kümmert sich um das Urtheil der Welt ein Mensch, wie Mortier und seines Gleichen, wenn nur der Beutel gefüllt, das lustige Leben fortgesetzt werden kann. — —

Ob sie wieder nach Franken kommen werden? Möglich ist eine zweyte Invasion, wenn sie auch nicht mehr die Eroberung Wiens zum Hauptzweck haben sollte. Aber eben so wahrscheinlich ist auch ein zweyter Fehlschuß. So lange die Insubordination und Ausschweifungen der franz. Armee auf dem Grade, wie sie waren, sind, zerstöret sie sich selbst.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1062 **(Muck, Friedrich Joh. Albr.).** Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796 von einem Augenzeugen. 151 S. Älterer Pappbd. Ohne Ort 1797. 360,–

Interessante Beobachtungen und Beurteilungen über den Einfall der Franzosen in den fränkischen Kreis. Mit detailliertem Bericht über Plünderungen und Mißhandlungen, Zustand und Disziplin der französischen Infanterie, Lage der Dörfer, der Stadt Schweinfurt usw. sowie genaue Beschreibung der Teile der frz. Armee wie Husaren, Reiterei, Artillerie, Wagenknechte, Köche u. v. a. – Gebräunt, drei Stempel. – H.-B. I 1710.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Muck, Friedrich Johann Albert,

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796

[Erlangen] 1797

Bavar. 5161 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10387701-9
VD18 14787547-001